31. Jahrgang. Freitag, 29. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17144. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Die Beziehungen der Handwerkerschulen zur Oeffentlichkeit.

Wenn auch das gewerbliche Fortbildungsschulwesen der Provinz Westpreußen jetzt ganz in den Händen des Staates ist, so wird der Inhalt des folgenden Artikels doch auf allgemeines Interesse Anspruch machen können und zum Theil auch für die staatlichen Schulen verwendbar sein.

Einer der wichtigsten Factoren, welche zum Gedeihen der Handwerkerschulen beizutragen vermögen, ist das möglichste Hinaustreten derselben in die Oeffentlichkeit. Während von den anderen Schulen nicht mit Unrecht gesagt werden kann, daß diejenigen am besten gedeihen, von welchen man am wenigsten spreche, so gilt dieses Princip für die Handwerkerschulen noch nicht. Der Grund, auf welchem dieselben beruhen, das Vertrauen, von welchem sie getragen werden müssen, ist noch nicht so sicher, daß sie, ganz im Stillen arbeitend, zu den segensreichen Erfolgen gelangen können, welche für sie wünschenswerth sind. Sie haben auch zu sehr mit Vorurtheilen zu kämpfen, welche nicht nur in den Kreisen der Handwerksmeister, sondern auch zum Theil noch von Behörden ihnen entgegengebracht werden, als daß sie nicht aufs eifrigste bemüht sein müßten, mit ihren Leistungen in die Oeffentlichkeit zu treten. Nur dadurch, daß immer wieder und wieder alle betheiligten Kreise Gelegenheit finden, sich von der Vortrefflichkeit der Schulen durch eigene Anschauung zu überzeugen, wird man der Vorurtheile Herr werden und der guten Sache Anhänger gewinnen. Daher ist es auch in den Kreisen, welche sich für das Wohl der Handwerkerschulen interessiren, mit lebhafter Freude begrüßt worden, daß sich die „Gewerbeschulmänner“ Deutschlands zu einem Verbande zusammengethan haben, daß sie in jährlichen Versammlungen die Schulfragen besprechen und dadurch das große Publikum über dieselben aufklären wollen; daher ist auch die Gründung der „Zeitschrift für gewerblichen Unterricht“ ein entschieden wichtiger Schritt vorwärts, da sie die sachgemäße Erörterung der diesbezüglichen Fragen in die richtigen Wege leiten und der politischen und sonstigen Tagespresse Gelegenheit bieten, sich über das Gewerbeschulwesen zu informiren. Wir heben auch mit besonderer Genugthuung hervor, daß die Zeitungen ein zunehmendes Interesse für die gewerblichen Schulen zeigen, und können nur wünschen, daß dasselbe stetig wachsen möge.

Was können aber die Schulen selbst dazu thun, um möglichst mit der Oeffentlichkeit in Verbindung zu treten?

Erstens muß die Organisation einer jeden Handwerkerschule derartig sein, daß sie mit den Vertretern des Handwerks in innigster Beziehung steht. In ihrem Curatorium müssen Handwerksmeister sitzen, welche die Verbindung zwischen der Schule und dem Handwerk herstellen. Sie werden die geeigneten Vermittler sein, welche, indem sie selbst den genauesten Einblick in den Betrieb der Anstalt haben, ihren Fachgenossen Aufklärungen geben können, welche nicht selten im Stande sein werden, Mißhelligkeiten vorzubeugen und falsche Auffassungen zu verbessern.

Zweitens wird es von großem Nutzen sein, wenn die Handwerkerschulen in mehr oder weniger inniger Beziehung zu gewerblichen Vereinen stehen, in welchen den Meistern, welche dieses oder jenes an der Schule auszusetzen haben, Gelegenheit zur Aussprache gegeben wird. Je offener sie sich aussprechen können, um so leichter werden sie der Belehrung zugänglich sein und einsehen, daß alles, was in den Schulen geschieht, zum Besten des Handwerks dienen soll; und wenn sich herausstellt, daß sie in Ausstellungen, welche sie zu machen sich berechtigt glauben, Recht haben, dann wird eine Abstellung der Uebelstände sie um so mehr für die Sache gewinnen.

Drittens scheint uns ein überaus wichtiges Mittel, das Publikum zu gewinnen, die regelmäßig alljährlich sich wiederholende Ausstellung der Schülerarbeiten zu sein. Jede Handwerkerschule, ohne Ausnahme, müßte am Ende ihres Schuljahres einen öffentlichen Schulaktus veranstalten, zu welchem außer den Behörden die Meister und Arbeitgeber ihrer Zöglinge eingeladen werden, und bei Gelegenheit desselben eine Schaustellung der im Laufe des Schuljahres gefertigten Zeichnungen und sonstigen Arbeiten einrichten. Von öffentlicher Prüfung der Schüler in den Unterrichts-Gegenständen ist wohl abzurathen, sie bringt kaum Nutzen; aber die Gelegenheit, die Meister mit den Leistungen ihrer Lehrlinge im Zeichnen resp. Modelliren und sonstigen Facharbeiten bekannt zu machen, muß wahrgenommen und voll ausgenutzt werden. Es ist wohl nur zu natürlich, daß der Meister, welcher allwöchentlich seinem Lehrlinge die Zeit zum Besuche der Schule geben muß, auch die Möglichkeit habe, ein Mal im Jahre einen Einblick darin zu gewinnen, was derselbe dort treibt, was er leistet, welche Fortschritte er macht. Uns sind nicht wenige Fälle bekannt, in welchen Meister erstaunt gewesen sind zu sehen, wie Lehrlinge, für welche sie nicht die richtige Schätzung gehabt haben, sehr Tüchtiges in der Schule leisteten, und wie diese Erkenntniß den Jungen auch förderlich in der Werkstatt gewesen ist. Vor allem aber haben wir oft gesehen, daß Meister, welche vorher mit gewisser Geringschätzung von der Schule geurtheilt hatten, durch die tüchtigen Leistungen derselben eines Besseren belehrt, warme Förderer derselben geworden sind. Ebenso häufig macht man die Erfahrung, daß Vertreter der Communal- und Staatsbehörden, welche anfänglich gleichgiltig den Handwerkerschulen gegenüberstanden, von Jahr zu Jahr immer wärmer wurden und endlich begeistert für dieselben eintraten. Keine Schule, und wenn sie noch so klein ist, hat, wenn sie redlich ihre Pflicht thut, Veranlassung, die Oeffentlichkeit zu scheuen. Möge man nicht dagegen anführen, daß die Ausstellungen Gelegenheit dazu bieten könnten, besonders für dieselben angefertigte Arbeiten zu liefern und durch Herstellung solcher „Blender“ dem Fortschreiten der Schüler zu schaden. Wir kommen noch auf den Punkt später zu sprechen; durch geeignete Beaufsichtigung ist diesem Uebelstande durchaus vorzubeugen, indem die Neigung der Lehrer, durch besonders fein ausgeführte, zur Ausstellung angefertigte, viele Zeit raubende Arbeiten den Schüler in seinen Fortschritten zu schädigen, von jedem nur einigermaßen Sachverständigen sehr leicht zu durchschauen ist.

Viertens ist die regelmäßige Prämiirung der tüchtigen Lehrlinge dringend zu empfehlen; auf dieselbe genauer einzugehen, würde hier zu weit führen, doch nehmen wir an, dieselbe werde allseitig gebilligt, es werden lobende Anerkennungen, Diplome, Medaillen, Preise (in Büchern, Reißzeugen u. dgl. bestehend) den Lehrlingen zuerkannt, so bilden diese Anerkennungen nicht nur ein wichtiges Anregungsmittel für die jungen Leute, welches sie zu fernerem tüchtigen Streben anspornt, sondern sie sind auch ein nicht zu unterschätzendes Mittel, durch welches die Schule mit der Oeffentlichkeit in Beziehung tritt. Soweit unsere Erfahrung reicht, werden die Prämien, in welcher Gestalt sie auch den Lehrlingen zu Theil werden, nicht nur von den Empfängern hochgeschätzt und von ihnen als Andenken an ihre Lehrlingszeit sorgsam aufgehoben, sondern der Wettstreit um diese Anerkennung theilt sich den Familien, den Werkstätten mit. Die Eltern freuen sich im Sinne ihrer Söhne, die Lehrherren werden durch die Prämiirung ihrer Lehrlinge selbst prämiirt. Namentlich wenn bei der Vertheilung der Prämien nicht der Nachdruck gelegt wird auf die absolut besten Leistungen, sondern auf das tüchtige Streben, Fleiß, Ausdauer, sittliche Führung, Regelmäßigkeit des Schulbesuches, dann wird in dem Lehrlinge auch der Meister belohnt und es bildet sich ein edler Wettstreit um die Ehre, die Prämie zu erwerben. Daß allerdings die Prämiirung von Seiten der Schule mit großer Sorgfalt zu behandeln ist, daß mit strenger Gerechtigkeit vorgegangen werden muß, versteht sich von selbst; das Beste kann ja in das Gegentheil verwandelt werden, wenn es falsch gehandhabt wird.

Fünftens ist eine möglichst sorgsame Beziehung der Schule zur Lokalpresse von großer Bedeutung. Wie bedeutend der Einfluß der Presse auf das Publikum ist, namentlich auf den Theil desselben, mit welchem die Handwerkerschule in amtlicher Verbindung steht, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Jeder Gewerbetreibende und Handwerker liest seine Zeitung und schöpft aus derselben seine Belehrung. Eine recht sorgfältige, nicht zu oft sich wiederholende, aber doch in längeren Zeiträumen immer wiederkehrende Behandlung von Fragen der Handwerkerschulen, Berichte über den augenblicklichen Zustand der Schule der betreffenden Stadt, über den Schulaktus, die Ausstellung der Zeichnungen, die prämiirten Schüler, die Meister, bei denen dieselben in der Lehre stehen, alles das wirkt auf

---

36) **Offene Wunden.** (Nachdruck verboten.)

Roman von K. Rinhart.

(Fortsetzung.)

11. Kapitel.

Gerd war bei Amelie Laufen. Er hatte Edmund zu sprechen gewünscht, ihn aber nicht zu Hause getroffen, und erwartete dessen Rückkehr nun bei der Schwester, da er nicht gern unverrichteter Sache wieder fortgehen wollte; denn er war mit dem schweren Entschluß gekommen, offen mit dem Freunde über sein Verhältniß zu Cornelie zu reden. Seit Beate fort war, hatte er alles still mit sich selbst abmachen müssen, und das vermochte er nicht länger, — es drückte ihm das Herz ab. Laufen aber war der Einzige, dem er sich entdecken, bei dem er Trost suchen durfte. Denn er fühlte, welch' eine hohe Meinung dieser von Cornelie hegte, und daß er mehr als irgend ein anderer ihr gerecht zu werden vermochte. Unsäglich leidend unter der wachsenden Entfremdung von seiner Frau, wußte er doch kein anderes Mittel dagegen, als immer heißere, immer längere Gebete. Aber auch diese brachten keine Hilfe, und sein Gemüth verdüsterte sich immer mehr, weil er sich selbst Schuld gab, daß er nicht erhört wurde. Und indem er darüber grübelte, schwanden Heiterkeit und Vertrauen vollends aus seinem Verkehr mit der geliebten Frau, und aus dem Miteinanderleben der glücklichen Gatten ward ein freudloses Nebeneinanderhergehen.

Nun hörte er mit zerstreutem Gesicht den amüsanten Klatsch, mit dem Amelie ihn zu erheitern suchte, an und lächelte gezwungen, wenn eine besonders boshafte Bemerkung ihn dazu aufzufordern schien.

„Wissen Sie schon, daß Hersen, seit Beate ihn verlassen hat, Trauer trägt? — Flor um den linken Unterarm, — und um seinen Gefühlen noch mehr Ausdruck zu geben, wäscht er sich nun garnicht mehr, — wenn Sie das nicht anerkennen, so sind Sie undankbar.“

„Er hat Beate nichts in den Weg gelegt“, entgegnete Gerd, „im Gegentheil, er hat ihr gesagt, wenn sie den Drang in sich fühle, Diakonissin zu werden, so müsse sie demselben rücksichtslos folgen.“

„Sehr anerkennenswerth, denn sie war sein guter Engel. Wird nun nicht Ihre Frau Beatens Stelle einnehmen?“

„Nein — ich glaube nicht —“

„Rücken Sie nur mit der Sprache heraus!“ fiel sie ein. „Ich durchschaue Sie! Sie sehen es am liebsten, wenn Ihre Gattin immer zu Hause und nur für Sie da ist. Sie gönnen sie anderen nicht. Sie sind eifersüchtig auf jeden, der ihr naht. Warum hätten Sie ihr sonst wohl verboten, auf dem Bazar zu verkaufen? Ich hatte ihr das beste Zelt ausgesucht, — sie hätte natürlich Furore gemacht und die höchsten Einnahmen erzielt, — aber ich hatte die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Der Herr Gemahl sagt einfach: nein, trotzdem ich bitte, trotzdem Edmund zum Comité gehört, trotzdem es einem so guten Zweck — der Stadtmission — gilt.“

„Sie irren, Fräulein Amelie“, widersprach er unruhig. „Cornelie wollte nicht — ich hätte sie gewiß nicht gehindert.“

Lächelnd hob sie den Finger: „Nun ja, — man kennt das schon. Der Gatte läßt seinen Wunsch kaum ahnen, die Gattin versteht ihn und richtet sich danach. Aber Scherz beiseite, ich wollte Ihnen keinen Vorwurf machen und finde Frau Corneliens Verhalten nur zu natürlich. Sie schwelgen beide im Glück Ihrer jungen Ehe, kennen nur den harmonischen Einklang der Seelen, können sich garnicht vorstellen, daß Sie etwas verschiedenes zu wünschen oder zu wollen vermöchten. Sie sind eben „zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag!“ Freilich gehört sich's so. In der Liebe heißt es wie in der Religion: Entweder — oder, alles oder nichts. Ich würde es gerade so machen wie Ihre Frau und mich in allem dem Willen meines Herrn und Meisters unterwerfen.“

Gerd saß wie auf Kohlen und blickte mit unmuthig gefalteter Stirn vor sich nieder. Hätte er das maliziöse Lächeln gesehen, mit dem sie ihn beobachtete, vielleicht hätte er gemerkt, daß sie sich mit Nadelstichen zu rächen suchte, da Dolchstiche doch nicht möglich waren. Aber in seiner Seele stieg kein Argwohn auf, — wie konnte sie ahnen, daß sie in seinen Wunden wühlte?

„Aber wirklich, Sie reden kein Wort, — langweile ich Sie?“ fuhr sie jetzt fort. „Sie hören wie ein Märtyrer zu und Ihre Gedanken weilen ganz wo anders —“

„Verzeihen Sie“, stammelte Gerd, sich über die Stirn fahrend, die feucht geworden war. „Ich bin nicht ganz wohl, mein Kopf ist so wüst — ich will doch lieber gehen, — es dauert mir zu lange.“ Er drückte ihr die Hand und eilte, ehe sie es zu hindern vermochte, davon. War das nicht ein Lachen, das hinter ihm her scholl? — Nein, er mußte sich geirrt haben, — was hätte sie zu lachen gehabt! Ach, warum hatte er nicht sie geheirathet, deren Denken und Fühlen ihm verwandt war? Sie hätte ihn glücklicher gemacht. — Nein, nein! rief es ungestüm in ihm: ein Haar vom Haupte meines Weibes ist mir theurer als dieses ganze Mädchen. Seltsam, daß ihn fast ein Gefühl der Abneigung gegen sie beschlich. Wie ungerecht! Sie hatte ihn doch nicht absichtlich so gepeinigt!

Er stürmte die Treppe hinunter. Hinaus! hinaus! Ihm war, als erdrückten ihn die dumpfen Mauern. Da prallte er auf Laufen, der eben in die Hausthür trat.

Dieser nahm den Freund wieder mit sich zurück, bot ihm in seinem Zimmer eine Cigarre, und nachdem er den Talar abgelegt, ergriff er Gerds Hand und bat ihn, zu sprechen. „Ich habe schon längst geahnt, daß Dich etwas drückt“, sagte er in seinem wärmsten Ton, — „doch ich wollte mich nicht in Dein Vertrauen drängen. Nun Du aber zu mir kommst, nun bitte ich Dich, dem Freund, dem Seelsorger rückhaltlos Dein Herz zu erschließen.“

Und nun, zögernd erst, dann schneller und schneller und immer leidenschaftlicher flossen die Worte von Gerds Lippen, der eingedämmten Flut vergleichbar, die, befreit, brausend und schäumend über Fels und Klippen niederstürzt. Er hatte die Cigarre bei Seite geworfen und lag, das Antlitz in den Händen, die Arme auf den Tisch stützend, da wie ein vom Schmerz gebrochener Mann.

Mit völlig kalter Miene hatte Laufen zugehört; nun spielte ein Lächeln der Befriedigung um seine Lippen. „Wenn ich Dir rathen darf“, nahm er das Wort, als Gerd geendet, „so stehe für eine Weile ab von den Bemühungen, Deine Frau zu bekehren. Deine Liebe, Dein Temperament machen Dich unfähig, ruhig und klar mit Gründen die Irrende zu widerlegen und ihren Verstand für unsere Sache zu gewinnen. Sie ist klug und die Klugheit bläht sich immer gegen den Glauben. Sieht sie aber erst ein, wie wenig menschliche Klugheit werth ist, wie hilflos sie dem Ewigen gegenüber steht, so wird sie sehr schnell sich innerlich wandeln und alles wird gut werden!“

„Und ich soll thatlos warten, bis vielleicht einst diese Stunde kommt?“ rief Gerd schmerzvoll. „Das vermag ich nicht, Edmund!“

„Was willst Du denn thun?“

„Ich weiß es nicht! —“

„Darf ich einmal Deine Sache führen?“

„Ach, wenn Du es thätest! Aber“, — er schüttelte niedergeschlagen den Kopf — „es wird auch das umsonst sein. Du weißt ja, so gern sie Dich als Menschen hat, so wenig will sie doch von Deinen Predigten wissen —“

„Ich weiß, ich weiß!“ unterbrach ihn Laufen mit eigenthümlichem Ausdruck. „Ich werde auch nur als Mensch auf sie zu wirken suchen. Du mußt nur dafür sorgen, daß ich sie öfter allein spreche. Nur unter vier Augen vermag ich so ernste Fragen zu erörtern. Nur dann überwindet die Seele die Scheu, sich in ihrer Nacktheit zu zeigen. Und wenn auch ich nichts ausrichten sollte, lieber Freund, — nicht an mir wird die Schuld liegen, ich werde thun, was in meinen Kräften steht. Du aber hast dann immer noch das tröstende Bewußtsein, nichts unversucht gelassen zu haben, um Deine Gattin auf den rechten Weg zu leiten.“

Als Gerd nach vielen Danksagungen sich entfernt hatte, stand der Prediger tief athmend mitten im Zimmer still und starrte wie einer, der süßer Hoffnung voll ist, mit aufgeregt glänzenden Augen vor sich nieder. Vor seinem Geist stand das schöne blonde Weib mit dem herb geschlossenen Mund. Wie stolz sie das Haupt

das Interesse belebend. Eine möglichst taktvolle Behandlung der Sache ist allerdings dringend wünschenswerth. Was für Schaden durch ungeschickte Berichterstattung in dieser Beziehung erwachsen kann, ist kaum zu ermessen, während andererseits eine zweckentsprechende Vertretung der Handwerkerschule in der Lokalpresse von hervorragender Bedeutung ist.

Soweit kann also die Handwerkerschule jeden Ortes dadurch, daß sie die Meister in geeigneter Weise heranzieht, die gewerblichen Vereine für sich interessirt, Schulakte mit Ausstellungen und Prämiirungen einrichtet und die Presse für sich gewinnt, in die innigsten und förderlichsten Beziehungen zur Oeffentlichkeit treten.

Fürst Ferdinand und Stambulow.

Je zweifelloser es ist, daß die allgemeine Lage als eine verhältnißmäßig befriedigende angesehen werden darf, desto ruhiger kann man die Entwickelung der Dinge in Bulgarien verfolgen. Dieselben scheinen nun eine seltsame Gestalt anzunehmen. In der „Correspondance de l'Est" findet sich ein Bericht aus Sofia, der das Verhältniß zwischen dem Fürsten Ferdinand und seinem ersten Rathgeber, dem Ministerpräsidenten Stambulow, in einem eigenthümlichen Lichte erscheinen läßt. Es heißt daselbst:

„Zwischen dem Thron und dem Ministerpräsidenten bestehen gegenwärtig sehr gespannte Verhältnisse in Folge verschiedener unerquicklicher Angelegenheiten, als die Affäre Popow, die Anlehensfrage und anderes mehr. Auch trug Herr Stambulow niemals die auch dem Minister dem Träger der Krone gegenüber gebotene Unterwürfigkeit zur Schau; so verletzte er den Fürsten während dessen Rundreise durch seine plötzliche Abreise von Nicopolis nach Tirnowa. Trotzdem ließ ihm Fürst Ferdinand durch den Chef seines Civilcabinets in höflicher Weise mittheilen, daß ihn Seine Hoheit ersuchen lasse, noch vor seiner Vermählung dringender Geschäfte wegen nach Sofia zu kommen. Diesem Ersuchen wurde aber eine trockene Weigerung seitens des Conseilpräsidenten entgegengesetzt, der volle vierzehn Tage in Tirnowa blieb und in aller Muße Hochzeit hielt; ja er scheint sich in seinem Geburtsorte an der Seite seiner jungen und schönen Gattin besonders wohl zu fühlen, denn er machte auch nach Ablauf dieser Frist keinerlei Miene, nach Sofia zurückzukehren. Die Folge hiervon war ein neuerliches schriftliches Ersuchen an den Minister, zum Zwecke der Berathung über schwebende Fragen nach der Hauptstadt zu kommen. Herr Stambulow antwortete diesmal, daß er am 5./17. des laufenden Monats nach Sofia kommen werde. Man erwartete ihn nun hier mit um so größerer Ungeduld, als alle Vorbereitungen zur Reise des Fürsten und der Prinzessin Clementine nach Ostrumelien bereits getroffen waren. Der 5./17. kam, doch nicht Herr Stambulow; ja man erfuhr sogar durch Privatmeldungen aus Tirnowa, daß der Minister sich zu einer Vergnügungsreise nach Sistowo, dem Aufenthaltsorte seiner Schwiegereltern, vorbereite. Inzwischen hatte Fürst Ferdinand zur Fahrt nach Ostrumelien einen Specialzug aus Konstantinopel kommen lassen, was der fürstlichen Privatschatulle durch die Verzögerung der Reise ziemlich theuer zu stehen kommt. Fürst Ferdinand entschloß sich hierauf, seinem Conseilspräsidenten zu telegraphiren, daß er sich nach Philippopel begebe und darauf zähle, ihn dort zu treffen. Gestern kam die Antwort des Ministers, dahin lautend, daß er am 8./20. Juni in der rumelischen Hauptstadt eintreffen werde, und so wird denn auch in derselben die Cabinetsfrage entschieden werden."

Die Krisis scheint inzwischen vorläufig durch einen Compromiß beendet zu sein, denn das „Berl. Tgbl." erhält aus Sofia vom 27. Juni folgendes Telegramm: „Major Popow wird begnadigt und erhält wieder den Majorsrang. Dies ist die Folge eines Compromisses, so daß die Krisis verkleistert erscheint."

Deutschland.

* **Berlin,** 28. Juni. Vor einiger Zeit schon tauchte die Nachricht auf, daß der Chef der Admiralität, General **v. Caprivi,** den Wunsch habe, von seinen bisherigen dienstlichen Functionen entbunden zu werden und wieder in die Reihen der Armee einzutreten. Seine Neigung geht, wie die aller Militärs, dahin, ein Commando über ein Armeecorps zu erhalten. Neuerdings tritt, wie der „B. Cour." meldet, jenes Gerücht abermals und mit größerer Bestimmtheit auf, und zwar im Zusammenhang mit der Meldung, daß innerhalb der Admiralität und ihrer Verwaltung wesentliche Veränderungen in Aussicht genommen seien. — Die Verantwortung hierfür muß natürlich zunächst dem genannten Blatte überlassen bleiben. Allerdings meldet auch die „Magdeb. Ztg." ganz bestimmt aus Berlin: „Der Chef der Admiralität hat gestern sein Entlassungsgesuch eingereicht." Dieselbe Meldung enthält in gleich bestimmter Form der „Hamb. Correspondent".

* **[Kaiserentrevue.]** Aus Wien wird der „Nat.-Ztg." gemeldet: „Die Richtigkeit des Gerüchtes, der Kaiser Wilhelm beabsichtige die benachbarten Souveräne und König Humbert von Italien zu besuchen, wird für wahrscheinlich gehalten."

* **[Gedächtnißfeier in Berlin für den Protector des Maurerthums.]** So lange eine Freimaurerloge in Berlin besteht, seit dem Jahre 1717, ist in allen Logen der Johannistag, der höchste Festtag der Maurer, das frohe Fest der Rosen, zum ersten Mal hier nicht gefeiert worden. Statt dessen fand im Tempel der großen Landesloge, dem größten Berlins, eine große Trauerloge für Kaiser Friedrich statt. Am 5. November 1853 war der nun heimgegangene Kaiser im Palais seines Vaters in die große Landesloge aufgenommen worden, und seit Johannistage 1870 hatte er das Amt des Ordensmeisters bekleidet. Sämmtliche 366 Logen Deutschlands hatten Vertreter zu der Trauerfeier entsandt, die Großmeister der acht Großlogen fungirten als Beamte. Den Vorsitz führte der 80jährige Großmeister der großen Landesloge, Oberst Wendland. Den Sarkophag schmückte ein Hermelin. Eine Deputation legte auf demselben die maurerische Bekleidung Kaiser Friedrichs nieder. Weihevolle alte Chor- und Wechselgesänge verschönten die Feier. Als Redner fungirte der Großmeister von Darmstadt, der Abgeordnete Brandt-Mainz. Citate aus Reden Kaiser Friedrichs führten ihn im Geiste vor die Hörer. Der Redner betonte besonders sein Bestreben, die confessionellen Schranken zu beseitigen. Seine Rede klang in die Klage aus, das Maurerthum stehe verwaist. Aber dasselbe vertraue dem Hohenzollern-Aar, der sie seit Friedrich II. geschützt. Was aber auch die Zukunft bringen möge, der Leitstern der Maurer werde das Wort des verstorbenen Protectors sein: „Lerne leiden, ohne zu klagen!"

* **[Die deutsche Tabakindustrie]** hat neuerdings, wie die „Volksztg." schreibt, im Auslande eine Anerkennung gefunden, welche besonders deshalb so sehr beachtenswerth ist, weil sie Zeugniß dafür ablegt, daß sich jede industrielle Thätigkeit in freier Entwickelung am besten entfalten kann. Das serbische Ministerium hat nämlich, nachdem der Fiscus an die Gesellschaft zur Ausbeutung des serbischen Tabakmonopols gelöst und die Regierung die Verwaltung desselben in eigene Hand genommen, beschlossen, zum technischen Director der Regie einen Deutschen zu wählen. Da der Name des zu dieser Stellung Auserwählten noch nicht genannt ist, so muß man annehmen, daß die serbische Regierung ohne Hinblick auf eine bestimmte Persönlichkeit nur im allgemeinen den Beschluß gefaßt hat, einen deutschen Tabakfabrikanten für diese wichtige Stellung zu gewinnen, weil sie überzeugt ist, daß die deutschen Tabakfabrikanten von allen die tüchtigsten und intelligentesten sind. Die Idee, einen solchen Fabrikantenstand durch Verstaatlichung vernichten zu wollen, sollte man doch im Interesse unseres Landes aufgeben.

* **[Folgende Entscheidung des verstorbenen Kaisers Wilhelm]** dürfte, wie die „Pr. Lehrerzeitung" schreibt, bis jetzt nur wenigen bekannt sein: In einer höheren Töchterschule des Rheinlandes berechtigt die Abgangsprüfung aus der Selecta gleichzeitig zur Anstellung als Lehrerin. Als im Jahre 1882 die Prüfung bevorstand, hielt die Schule eine Vorprüfung ab, in welcher eine junge Dame das beste Zeugniß erhielt; aber an dem vorschriftsmäßigen Alter zur wirklichen Prüfung, deren Termin schon angesetzt war, fehlten noch drei Tage. Nun wendete sich das Fräulein um Erlaß dieser kurzen Frist an das Provinzial-Schulcollegium, leider ohne Erfolg. Ebenso erhielt sie auf eine Eingabe an den Cultusminister einen abschlägigen Bescheid. Da faßte eine ältere Schwester des Fräuleins den Entschluß, sich unter Darlegung der thatsächlichen Verhältnisse direct an den Kaiser zu wenden. Hierauf erfolgte dann die Entscheidung Sr. Majestät, daß auch wegen einer so vorzüglichen Lehrerin das Gesetz keine Aenderung erleiden dürfe, daß aber die Prüfung vier Tage später stattzufinden habe. Dieser echt salomonischen Entscheidung machte die junge Dame durch ein glänzendes Examen alle Ehre.

Brandenburg a. H., 27. Juni. Die hier tagende Jahresversammlung des brandenburgischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung beschloß in der heutigen ersten öffentlichen Versammlung, folgenden telegraphischen Gruß an Se. Majestät den Kaiser und König zu senden: „Ew. Majestät bringt der zu seiner 42. Jahresversammlung in der altehrwürdigen Kur- und Hauptstadt Brandenburg versammelte Hauptverein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung für die Provinz Brandenburg seine ehrerbietigste Huldigung dar. Er thut dies mit dem Gebete zu Gott für Ew. Majestät gesegnete Regierung und in der Hoffnung, daß Ew. Majestät gleich Allerhöchstihren Vorgängern an der Krone Preußens den in unserer Zeit besonders dringend gebotenen Bestrebungen Allerhöchstihre Förderung nicht versagen werden. gez. Geh. Oberregierungsrath Dr. Meyer, Vorsitzender."

** **Gartz a. d. O.,** 27. Juni. Der **pommersche Gustav-Adolf-Haupt-Verein** bewilligte auf den Vortrag des Herrn Consistorialrath Koch aus Danzig, der die kirchlichen Nothstände Westpreußens in ergreifender Weise schilderte, die große Liebesgabe von 900 Mark der Gemeinde Sierakowitz. Außerdem erhielten die westpreußischen Gemeinden Camin, Hela, Goral, Schönfeld, Warlubien Gaben von 100—200 Mark, im Ganzen 1700 Mark.

□ **Posen,** 28. Juni. Von hier aus war vor kurzem der „Kreuzztg.", der „Post", der „Königsb. Hart. Ztg." und anderen Blättern gemeldet worden, daß aus **Finland** sämmtliche **Juden ausgewiesen** worden wären. Es sollten durch diese Maßregel zahlreiche israelitische Familien auf das härteste betroffen worden sein. Auf eine von hier an das deutsche Consulat in Helsingfors gerichtete Anfrage ist jetzt hier ein Brief des deutschen Consuls eingetroffen, daß obige Nachricht vollständig aus der Luft gegriffen sei und daß außer einigen durchreisenden Juden, welche übrigens gänzlich unbehelligt geblieben sind und noch bleiben, überhaupt keine Juden in Finland sich aufhalten noch ansässig sind und sich somit die ganze Meldung als pure Erfindung erweist.

* **Aus Elsaß-Lothringen,** 25. Juni, schreibt man der „K. Z.": Die Zahl der Elsaß-Lothringer, welche sich unberechtigterweise der **Erfüllung der Militärpflicht** im deutschen Heere **entziehen,** ist in langsamem aber stetigem Rückgang begriffen. Während noch 1886 im Bezirke des 15. Armeecorps (Elsaß-Lothringen) nicht weniger als 4,61 Procent der in den alphabetischen und Restantenlisten geführten Heerespflichtigen zur gerichtlichen Bestrafung gezogen werden mußten, sank diese Ziffer 1887 auf 3,48 Procent herab. Immerhin ist die Zahl der Militärpflüchtigen auch jetzt noch weitaus die höchste im ganzen Reiche, beispielsweise fast zehn Mal so groß, als im Bezirk des die günstigsten Ziffern aufweisenden 4. Armeecorps. Französischerseits wird diese Thatsache stets mit besonderer Genugthuung registrirt und als ein Beweis angeführt, welche Anhänglichkeit auch das heranwachsende Geschlecht dem ehemaligen Mutterlande beweise. In Wirklichkeit liegt die Sache jedoch ganz anders. Es handelt sich nämlich fast ausnahmslos um solche junge Leute, welche sich nicht bloß an der deutschen, sondern an der Militärpflicht überhaupt vorbeidrücken wollen und zu diesem Zweck auf französisches Gebiet übersiedeln, wo sie als Fremde leben und daher natürlich auch nicht zum französischen Heeresdienst heangezogen werden dürfen.

Metz, 26. Juni. Die Regierung läßt eben Erhebungen darüber anstellen, ob und in wie weit der **Paßzwang** die Geschäfte in den Reichslanden benachtheiligt habe. Wenn von diesen Erhebungen die Aufhebung der Maßregel abhängen sollte, so wird dieselbe sicher binnen kürzester Frist aufgehoben werden. Gleichzeitig ist in unserer Stadt eine Bittschrift an die Handelskammer in Umlauf, welche diese ersucht, Schritte im Sinne der Aufhebung der Maßregel zu thun. (Frankf. Ztg.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 27. Juni. Als der bekannte antisemitische Abgeordnete **Schönerer** heute nach zurückgewiesener Nichtigkeitsbeschwerde durch den obersten Gerichtshof auf der Freitreppe des Justizpalastes erschien, brachten etwa dreihundert versammelte Antisemiten Hochrufe aus. Die Polizeiwache rückte 100 Mann stark aus und ermahnte zur Ruhe. Als indessen die Hochrufe andauerten, nahm die Polizei etwa 20 Verhaftungen vor und säuberte den Platz. Zu weiteren Ausschreitungen kam es nicht. Da nunmehr das Urtheil rechtskräftig geworden ist, muß Schönerer seine Strafe innerhalb sechs Wochen antreten.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Im Ministerrathe unterbreitete heute der Kriegsminister dem Präsidenten ein Decret, durch welches der **Rittmeister** Fortoul, der jüngst einen Soldaten wegen Nichtgrüßens **geohrfeigt** hat, aus der Armee **entlassen** wird.

England.

London, 27. Juni. Unterhaus. Im Laufe der Debatte über die Bill betreffend **den Bau eines Canaltunnels** erklärte der Präsident des Handelsamtes, Hicks-Beach, daß die insularische Position Englands eine der besten Garantien des Friedens sei. Kriegschancen zwischen Nationen würden durch bessere Verkehrsmittel nicht vermindert. Die Beziehungen Englands zu Frankreich seien freundschaftliche. Er hoffe und wünsche nicht die Calamität eines Krieges mit Frankreich, man könne aber und dürfe die Möglichkeit einer solchen Calamität bei der Behandlung der Tunnelfrage nicht übersehen. Wenn Gladstone jetzt die Bill unterstütze, so sei es fraglich, ob die Verhältnisse seit 1884, wo Gladstone diesen Tunnelbau bekämpft habe, sich verändert hätten. Vielleicht seien die Gerüchte von einem bevorstehenden Kriege jetzt nicht so berechtigt, wie 1884, aber die Ursachen eines großen festländischen Krieges seien jetzt ebenso vorherrschend wie damals. Die inneren Zustände Frankreichs seien jetzt weniger stabil als 1884, ebenso sei die Ungewißheit hinsichtlich Frankreichs politischer Zukunft größer als damals. Auch scheine der Zeitpunkt nicht mehr geeignet, um die in England herrschende Besorgniß über seine eigene Sicherheit dadurch zu erhöhen, daß dem möglichen Feinde ein Angriffsthor geöffnet werde.

Aegypten.

ac. **[Stanley.]** Bezüglich der von Suakin telegraphirten Meldung, daß ein weißer Pascha mit einer siegreichen Armee durch die Bahr-el-Gazal-Provinz ziehe, was vielfach auf Stanley bezogen wird, macht Frederic Villiers darauf aufmerksam, daß Stanley vor seiner Abreise nach Afrika in einer Unterhaltung im Hause der Lady Strangford sich dahin geäußert habe, daß einige Weiße, wenn sie nördlich vom Congo vorgingen, höchst demoralisirend auf den Mahdi und dessen Armee wirken könnten.

Rußland.

* Die **orthodoxe Propaganda in Wolhynien** hat neuerdings den Uebertritt ganzer czechischer Colonien zum griechisch-katholischen Glauben zur Folge gehabt. So sind im Dorfe Semidubow, Kreis Dubno, in voriger Woche nicht weniger als 100 czechische Colonisten mit Weib und Kind getauft worden und in Dubno selbst vier czechische Schullehrer. (P. Ztg.)

Amerika.

Newyork, 26. Juni. Ein Telegramm aus **Mexico** enthält Einzelnheiten über die **fürchterlichen Wirkungen der jüngsten Fluten.** Diese Ueberschwemmungen, welche beispiellos heftigen Regengüssen zuzuschreiben sind, folgten theilweise der Linie der mexicanischen Central-Eisenbahn und erwiesen sich als besonders verheerend in Leon und Silas. Die Adobé-Häuser in beiden Ortschaften wurden von den Gewässern, welche während der Nacht plötzlich anschwollen, rasch unterwühlt und stürzten ein, während deren Insassen im Schlafe lagen. Einer ungefähren Schätzung nach sind in den zwei Städten 700 Menschen umgekommen. Im ganzen wurden 2000 Häuser zerstört. Der Vermögensschaden wird auf 2 000 000 Dollar geschätzt. Andere Städte wurden ebenfalls arg beschädigt. Einem Telegramm aus El Paso (Texas) zufolge sollen in den überschwemmten Districten von Mexico 1500 Personen umgekommen sein. 1000 Leichen sind bereits gefunden worden. Die Eisenbahn ist auf hundert Meilen unpassirbar. Die Stadt Leon liegt größtentheils in Trümmern.

* **[Das gleiche Recht für die Schwarzen.]** Aus **Newyork** wird der „Fr. Ztg." geschrieben: W. J. Curtis, der bekannte Newyorker Journalist, machte vor einigen Tagen ein Experiment, zu dessen Ausführung allerdings nicht der Muth und die Entschlossenheit des Kriegsberichterstatters gehören, wohl aber eine Selbstverleugnung sowie eine gewisse Kühnheit, deren nicht jeder fähig wäre. Curtis beschloß nach Thatsachen festzustellen, wie weit die Abneigung gegen die schwarze Rasse in den oberen Schichten der weißen Bevölkerung geschwunden sei und ob die der ersteren vom Gesetz verliehenen Rechte respectirt würden. Dazu gehören der Zutritt zu allen Hotels, Theatern, öffentlichen Gebäuden u. s. w.; wenigstens darf der Zutritt niemals in Rücksicht auf die Hautfarbe verweigert werden. Jedermann weiß allerdings, daß das Gesetz heute noch ein todter Buchstabe ist und daß die Farbigen in der Praxis von allen Oertlichkeiten fern gehalten werden, die von der reicheren weißen Bevölkerung frequentirt sind; doch hat man dies vielfach auf den Umstand zurückgeführt, daß die Farbigen, auch die reicheren, gar keinen Wunsch haben, in jene Kreise einzudringen, aus Furcht, man möchte sie beleidigen oder ignoriren. Curtis beschloß, die den Schwarzen zu Theil werdende Behandlung persönlich kennen zu lernen. Er ließ sich das Gesicht durch einen in dieser Kunst erfahrenen, befreundeten minstrel schwärzen, kleidete sich gleich einem vornehmen Neger, einem „well-to-do colored man" aus dem Süden und machte in dieser Verkleidung eine Reise durch die fashionablen Hotels von Newyork — leider um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß der Farbige trotz der gepriesenen Emancipation, trotz der Gesetze, noch auf einer Stufe steht, die ihm den weißen Mitbürger als seinen geschworenen Feind erscheinen läßt. Es gelang ihm in keinem einzigen der 1. Klasse-Hotels einen Raum zu belegen, stets erhielt er die Antwort: „Alles besetzt!" Dies geschah, um das Gesetz nicht zu verletzen. Trotz aller Mühe konnte er weder einen Trunk Wein, noch eine Mahlzeit erhalten. Einzelne Häuser verweigerten die Bedienung unter allerlei vagen Ausflüchten, andere erklärten rund heraus, keinen Neger zu bewirthen und es auf einen Prozeß ankommen lassen zu wollen. Belustigend waren die entsetzten Gesichter der noblen swells und society-ladies, wenn der Neger in den Salon trat, aufregend im höchsten Grade dagegen die spöttischen Mienen und die beleidigenden Aeußerungen, wenn dem Eindringling in irgend einer Form die Thüre gewiesen wurde. Durch sieben der ersten Hotels abwärts gelang es ihm nicht, nur einen Trunk Wassers zu erhalten, erst im achten entschloß man sich, dem „bold man", der es als ein Schwarzer wagte über jene Schwelle zu treten, ein Glas Whiskey zu verkaufen, rechnete dafür aber als Abschreckungsmittel einen Dollar, während der reguläre Preis nur 25 Cents betrug. So verfährt man in Newyork, dem Sitze amerikanischer Bildung, Humanität und Philantropie.

Das Tagebuch Kaiser Friedrichs.

Daß Kaiser Friedrich ebenso wie sein Vater, Kaiser Wilhelm I., ein umfangreiches Tagebuch geführt hat, welches über jeden Tag seines Lebens ausführliche Nachricht giebt, dürfte wenig bekannt sein. „Der Verblichene", so schreibt die „Magdeb. Ztg.", „wandte dieser Arbeit eine ganz besondere Sorgfalt zu und war noch in den letzten Jahren seines Lebens bestrebt, etwaige Lücken auszufüllen und flüchtig hingeworfene Andeutungen ausführlicher zu ergänzen. Besonders die Bonner Studentenzeit und die ersten Jahre nach der Vermählung mit der Tochter der Königin Victoria von England waren, wie der Monarch als Kronprinz einst unter Lachen selbst gestand, etwas allzu kurz weggekommen, so daß dieser Theil des Tagebuches einer ganz besonderen Erweiterung und Vervollständigung bedurfte. Aus der Erinnerung diese Aufzeichnungen vorzunehmen, ging bei dem wechselvollen Leben, welches hohe Personen zu führen pflegen, schwerlich an, und so war guter Rath theuer. Da kam ein Retter in der Noth. Ein in Berlin lebender Schriftsteller, welcher eine Biographie des Kronprinzen bis zum Tage der Silberhochzeit geschrieben hat, war schon vor Jahren auf den Gedanken gekommen, ein Tagebuch in Kalenderform über den dereinstigen deutschen Kaiser Friedrich anzulegen. Der „Staatsanzeiger" und verschiedene hervorragende Zeitungen wurden von ihm bezüglich ihrer in den Hofberichten und im politischen Theil befindlichen Nachrichten über den hohen Herrn ausgezogen, so daß allmählich nach jahrelanger Arbeit ein ungemein genaues und ausgezeichnet verfaßtes Tagebuch über Kaiser Friedrich entstand, welches vom Tage seiner Geburt an die eingehendste Auskunft gab. „Unser Fritz", welcher den betreffenden Schriftsteller persönlich kannte und schätzte, hörte von jener Riesenarbeit und erbat sich dieselbe zur Durchsicht und zur Vervollständigung seines eigenen Tagebuches. Als der Kronprinz nach Homburg ging, nahm er das umfangreiche Manuscript mit. Sechs Monate lang blieb dasselbe in seinen Händen, und während dieser Zeit wurde das eigene Tagebuch in den Lücken vervollständigt und erweitert. An jener Arbeit hatte der Kronprinz mit geringen Ausnahmen nichts auszusetzen — im Gegentheil, er war von der Peinlichkeit der „Buchführung über sein Leben" geradezu erstaunt und versicherte schließlich den betreffenden Schriftsteller seines wärmsten Dankes und seiner ungetheiltesten Anerkennung.

So ist es denn gekommen, daß das Tagebuch Kaiser Friedrichs ohne jede Lücke geblieben ist und eine ununterbrochene Darstellung seines vielbewegten Lebens giebt. „Vielbewegt" aus dem Grunde, weil kein Mit-

---

auf dem schlanken Nacken trug! „Der Thor!" murmelte er, „der Thor! Statt zu genießen —" er verstummte und sann wieder still vor sich hin; plötzlich aber sprach er laut, mit einem energischen Ruck den Kopf hebend: „Er verdient es nicht besser! Soll die süße Frucht verdorren? — — Nein, nein — der Preis verlohnt sich noch des Kampfes!"

Er schrak zusammen, denn er vernahm in dem unbewohnten Nebenzimmer ein Geräusch. Gleich darauf trat Amelie ein.

„Was wollte Gerd?" fragte sie.

„Ich habe mir schon oft verbeten, daß Du ohne anzuklopfen hier eintrittst", sagte er unfreundlich.

„Du fürchtest wohl, daß ich Deine Gedanken errathe", meinte sie ruhig, — „sie scheinen allerdings eigenthümlicher Art zu sein."

„Amelie!"

„Gerd Hilldingens Frau ist schön", fuhr sie spöttisch fort.

„Du hast gehorcht!" rief er drohend.

Sie antwortete nicht darauf, sondern fügte mit dem freundlichsten Lächeln hinzu: „Du bist ein guter Bruder! Du rächst mich, nicht wahr?"

„Du bist schon gerächt!" erwiederte er sich abwendend. „Gerd ist unglücklich."

Amelie schlang die Hände in einander und ihre Augen funkelten.

„Ich bin gerächt!" klang es leise zwischen ihren Zähnen durch. „Gott sei Dank, ja, ich bin gerächt. Aber nicht genug, Edmund." — Sie umspannte mit der Hand ihres Bruders Arm und sah mit einem Blick zu ihm auf, den er zu deuten wußte.

„Es kann meine Existenz kosten", flüsterte er wie für sich.

„Pah! was heißt das für einen Mann wie Du!" antwortete sie ebenso leise. „Die Welt ist groß und Du findest überall einen Platz. Uebrigens" — sie kniff die Augen halb ein und sah von der Seite zu dem Bruder auf — „übrigens — Deine Existenz scheint ohnehin nicht so ganz gesichert. Klaus Berneck —"

Er fuhr zusammen, und Amelies Schulter packend rief er mit ganz erbleichtem Gesicht: „Was — was — weißt Du —?"

Sie sah ihm kalt in die verstörten Augen und antwortete nicht.

„Hat er — mich verrathen?"

„Sind Deine Geheimnisse nicht bei mir wohlverwahrt?" gab sie zurück.

Er ließ sie los und warf sich auf einen Stuhl, als versagten ihm die Kräfte.

Sie beobachtete ihn forschend. Zu gern wäre sie diesem Geheimniß auf die Spur gekommen. Wie würde ihre Mitwisserschaft ihre Macht vergrößern. Aber sie mußte geschickt zu Werke gehen, um es zu erfahren, — und darum that sie, als wisse sie alles.

„Hat Berneck an Dich geschrieben?" fragte er nach einer Pause schwer athmend.

Sie zögerte. „Auch ich habe meine Geheimnisse", entgegnete sie dann gleichmüthig. „Ich erwähnte die Sache nur, um Dich zu erinnern, daß Du hier nicht allzuviel zu verlieren hast.

„Du bist toll, Amelie!" rief er empört. „Wahrlich, Du nimmst die Vortheile meiner Stellung zu leicht. Macht und Einfluß, Geld und —"

„Anbetung!" fiel sie ihm ins Wort, „Anbetung von alten Puten und jungen Gänsen! Du steckst Dir Deine Ziele niedrig. Dies Dasein genügt Dir? Und dazu mußt Du noch zittern, daß eines Tages die ganze Herrlichkeit zusammenstürzt. Du erträgst es, von dem Wort eines Menschen abhängig zu sein, der keinen Grund hat, Dich zu schonen? — Wenn ich Du wäre —"

Er blickte sie unruhig fragend an.

„Dann?"

„Dann sehnte ich mich fort aus diesen kleinlichen Verhältnissen — fort — fort in ein anderes Land."

Er antwortete nicht, sondern sah nachdenklich vor sich hin.

„Wer gewinnen will, muß wagen!" fuhr sie fort. „Ich schüttelte an Deiner Stelle den Staub von den Füßen, und das Weib, das ich liebe, an meiner Seite, ginge ich in die neue Welt."

Sie sah an seinen Mienen, daß die Saat ihrer Worte nicht auf steinigen Boden gefallen war, und das genügte ihr für heute. So trat sie zu ihm, küßte ihn auf die Stirn und ließ ihn dann allein mit seinen ruhelosen Gedanken. (Forts. f.)

glied des hohenzollernschen Hauses je so viel gereist ist wie der Verblichene. Aus dem Tagebuche, nach welchem der hohe Herr corrigirt und ergänzt hat, greifen wir nur einige Stellen heraus:

Im Jahre 1849 am 3. November Abreise nach Frankfurt a. M. mit Professor Curtius, am 6. November mit seinem Vater in Mainz beim Erbherzog Albrecht, am 7. November Ankunft in Bonn, am 8. November erstes Colleg, am 23. November Reise nach Köln zur Besichtigung des Domes, am 26. November beim Fürsten zu Neuwied in Neuwied. Im Jahre 1850 am 4. Jan. in Köln zur Besichtigung der städtischen Museen, am 5. Januar in Aachen zur Besichtigung der Restaurationsarbeiten am Dome und des Rathhauses, am 14. April mit Vater in Trier, am 16. April in Luxemburg, am 20. April in Heidelberg und Karlsruhe, am 20. Juni in Köln, am 24. August über Taunus, Wiesbaden, Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart, Bregenz, Chur und den Splügen nach Italien, am 28. August am Comer See u. s. w., am 26. Oktober zurück nach Koblenz. Im Jahre 1851 am 17. Januar von Bonn nach Berlin, am 21. Januar Rückreise nach Bonn, am 4. April Uebersiedelung nach Koblenz, am 22. April mit Eltern über Düsseldorf, Aachen, Brüssel nach London, wo am 3. Mai die Eröffnung der Weltausstellung stattfand und der Prinz die Prinzessin Marie von Cambridge im Festzuge führte, am 17. Mai Ausflug nach Liverpool, am 22. Mai Ausflug nach der Insel Wight, am 29. Mai Rückkehr nach Berlin, am 5. Juni nach Warschau zu Kaiser Nikolaus, am 12. Juni Rückreise über Breslau nach Berlin, während der Sommermonate in Potsdam, am 26. September in Lehnin während des Manövers, am 28. September in Weimar u. s. w. In dieser Weise geht es alle die vielen Jahre hindurch. Die große Orientreise, viele italienische Reisen, solche nach Frankreich, England, Rußland, Oesterreich und Spanien kommen in der Folgezeit hinzu — kurz, Kaiser Friedrich war wie Odysseus ein „viel“- und „weitgereister Mann“. Daß ihm auf diesen Reisen manches Abenteuer zugestoßen ist und daß nach dieser Richtung sein Tagebuch an die Erlebnisse eines Gerstäcker erinnert, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Wohl das furchtbarste Erlebniß war das Eisenbahnunglück bei Gütersloh am 21. Januar 1851, als der Prinz von Berlin nach Bonn zurückkehrte. Der Zug entgleiste in voller Fahrt und stürzte bei der sogenannten Kiebitzweide einen 15 Fuß hohen Damm hinunter. Nicht weniger wie 43 Personen blieben todt und mehr oder weniger schwer verwundet am Platze. Der Prinz erhielt einen heftigen Stoß am Hinterkopf, welcher ihm momentan die Besinnung raubte. Sonst kam er glücklich davon. Am 26. Januar wurde für seine glückliche Errettung aus Lebensgefahr in sämmtlichen Berliner Kirchen ein Dankgottesdienst veranstaltet, acht Tage später in sämmtlichen Kirchen der Monarchie.

Der Biograph Kaiser Friedrichs wird in Versuchung gerathen, jenen reichen Schatz von Erlebnissen und jene Reisen allzu sehr in den Vordergrund zu rücken. Wie wir aus authentischster Quelle wissen, würde er mit einem solchen Beginnen keineswegs den Wünschen des Verblichenen entsprechen. Als jener obenerwähnte Biograph den hohen Herrn mündlich bat, ihm zur Herausgabe einer zweiten Auflage weiteres Material zur Verfügung zu stellen, und besonders auf die Orientreise und die spanische Reise hinwies, äußerte der damalige Kronprinz wörtlich, daß ihm eine breitere Behandlung dieser Reisen in einer Biographie nicht zutreffend erscheine, denn es könne sonst den Anschein gewinnen, als wenn dieselben so ganz besonders wichtig in seinem Leben gewesen, während sie nichts als schlichte Episoden desselben waren. Der Biograph gerathe aber, wenn er das betreffende Material erhalte, unwillkürlich in die Versuchung, diesen beiden Episoden eine Ausdehnung zu geben, welche ihnen nicht zukäme. Das feine Gefühl des todten Kaisers wird man aus diesen Worten jedenfalls zur Genüge erkennen. Selbst Meister des Wortes und der Feder, literarisch hochgebildet, ein feinfühlender Aesthetiker, bescheiden in der Beurtheilung seines eigenen Werthes, so tritt uns der Entschlafene als eine jener Erscheinungen gegenüber, welche nur selten auf dem Herrscherthron zu finden sind.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 28. Juni. Die **Adresse des Herrenhauses** beginnt mit dem Schmerz über den Tod Kaiser Friedrichs, der ein hehres Vorbild für sein Volk durch den Heldenmuth war, mit welchem er sein Leiden trug, wie er früher die deutschen Heere zum Siege führte. „Es giebt in der Weltgeschichte keinen dem ähnlichen erschütternden Vorgang. Ew. Majestät besteigen den Thron Ihrer Väter in ernst bewegter Zeit; aber dieser mächtige und erhabene Thron ruht auf dem festen Grunde deutscher Art und Gesittung; er bietet Eurer Majestät die Neigung des preußischen und durch das von Kaiser Wilhelm wiederhergestellte deutsche Reich damit zugleich auch die des so reich begnadigten und gesegneten deutschen Volkes. Gottes wunderbares Walten hat zur Ausführung seiner Rathschlüsse über dasselbe das große Geschlecht der Hohenzollern in seinen Königen berufen und es damit Eurer Majestät anvertraut, unter dem Segen des von Allerhöchstdenselben gesicherten europäischen Friedens das preußische und das deutsche Volk zur Erfüllung seiner Aufgabe zu führen: eine Stätte der Gottesfurcht, der Liebe zu seinen Fürsten, des Friedens in seinem Innern unter den verschiedenen Klassen seiner Einwohner zu sein, sich des Besitzes der höchsten geistigen Güter in wahrer persönlicher und politischer Freiheit, in der Wahrung des Rechts, in der Fürsorge für die Schwachen und Bedrängten, sowie des Genusses allgemeiner Wohlfahrt zu erfreuen. Eure kaiserliche und königliche Majestät haben den Entschluß ausgesprochen, den hohen Wegen Allerhöchstihrer Väter folgend, diese Aufgabe zu erfüllen, dem Volke ein gerechter und milder Fürst und nach dem Vorbilde von Eurer Majestät erlauchten Ahnen in treuer Pflichterfüllung der erste Diener des Staates zu sein, gewissenhaft die Gesetze und die Rechte der Volksvertretung zu achten und zu schützen und mit gleicher Gewissenhaftigkeit die verfassungsmäßigen, auch dem preußischen Volke unentbehrlichen Rechte der Krone zu wahren und auszuüben. So wird Gott, auf den Eure Majestät trauen, Allerhöchstihnen auch das Gelingen geben, und das preußische Volk wird Ew. Majestät Regierung dabei mit hoher Begeisterung in dankbarer Liebe und in freudigem Gehorsam unentwegt zur Seite stehen. Eure Majestät und das preußische Volk sind mit einander untrennbar verbunden. Das Herrenhaus empfing mit tiefer Bewegung Allerhöchstderen Gelöbniß und erwiedert dasselbe als ein Glied der Vertretung des Volkes, indem es Eurer Majestät die Wahrung der alten, in den heißesten Kämpfen erprobten unwandelbaren preußischen Treue und Hingebung in guten wie in bösen Tagen bis zum Tode gelobt.“

Das Herrenhaus nahm einstimmig diese Adresse an den Kaiser an und wurde mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen.

— Das **Abgeordnetenhaus** beschloß ebenfalls einstimmig, (wie wir schon gestern gemeldet haben), die (von uns gleichfalls schon mitgetheilte) Adresse und gab dem Präsidium die Ermächtigung, der Kaiserin, der Kaiserin-Wittwe Victoria und der Kaiserin-Wittwe Augusta die Theilnahme des Hauses zu erklären.

In gemeinsamer Sitzung verlas der Minister **v. Maybach** die Botschaft, welche den Landtag schließt. Der Präsident des Herrenhauses, Herzog v. Ratibor, brachte das Hoch auf den Kaiser aus, in welches der Landtag dreimal einstimmte.

Berlin, 28. Juni. In parlamentarischen Kreisen verlautete nach der „Voss. Ztg.“, daß der **Reichskanzler** demnächst einen **dreimonatlichen Urlaub** antreten und theils im Bade, theils auf seinen Gütern zubringen werde. Es leuchtet ein, daß auch darin die **friedliche Natur** der Lage zum Ausdruck kommen würde.

Berlin, 28. Juni. Wolffs Telegraphenbureau schreibt: In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß der Unterstaatssecretär **Studt Nachfolger** von **Lucanus** im Unterstaatssecretariat des Cultusministeriums werden würde.

— Sicherem Vernehmen nach, so schreibt die „Kreuzztg.“, hat der **König** befohlen, daß eine **Krönung nicht stattfinden** soll.

— Nach demselben Blatt bereiten sich in den **höheren militärischen Kreisen** bedeutende **Veränderungen vor**. Der General v. Treschow, commandirender General des 9. Armeecorps, und General v. Witzendorff, commandirender General des 7. Armeecorps, haben Abschiedsgesuche eingereicht; die General-Adjutanten General Graf Lehndorff und General Fürst Radziwill sind zur Disposition gestellt.

Weiter wird berichtet, daß General **v. Caprivi**, Chef der Admiralität, sein **Entlassungsgesuch** eingereicht habe. Diese Nachricht hängt mit wichtigen Organisationsfragen der Marine zusammen. General v. Caprivi, dessen Entlassungsgesuch (vergleiche vorn unter Deutschland) noch nicht genehmigt ist, dürfte nach der „Kreuzztg.“ eins der vacant werdenden Armeecorps erhalten.

— Der ehemalige Chef der Admiralität, General **v. Stosch**, ist hier eingetroffen.

— Die Nachricht, der Landrath des Schlochauer Kreises, **Dr. Scheffer**, sei in das landwirthschaftliche Ministerium berufen, ist unrichtig; derselbe ist zum Ober-Regierungsrath in Bromberg ernannt.

— Es bestätigt sich, daß der Reichstags-Präsident **v. Wedell-Piesdorf**, Regierungs-Präsident in Magdeburg, zum **Minister des königlichen Hauses** ernannt werden wird.

— Die „Kreuzzeitung“ meldet, daß die Nachricht über einen demnächstigen **Amnestie-Erlaß** sich nicht bestätigt.

— Aufsehen erregt die Veröffentlichung eines **Briefwechsels** aus dem Jahre 1875 zwischen einem der damals **hervorragendsten Führer der Agrarpartei** und einem bekannten **Socialdemokraten**. Der Agrarier bot gemeinsamen Kampf der Agrarpartei und Socialdemokraten gegen die Uebermacht des Kapitals an, welches das Staatsleben mit Corruption und Ausbeutung bedrohte. Der Socialdemokrat antwortete ablehnend, da die socialdemokratische Partei principiell gegen jede Allianz mit irgend einer anderen Partei sei und dies durch Beschluß der obersten Parteivertretung ausgesprochen habe.

Berlin, 28. Juni. Der **Commissionsrath Engel** (Inhaber des Kroll'schen Etablissements) ist heute Morgen am Herzschlag **gestorben**.

— Die „**Nordd. Allg. Ztg.**“ schreibt: Wir haben uns in letzter Zeit verschiedene Male veranlaßt gefunden, unseren Lesern Artikel des „Dniewnik Warschawski“ mitzutheilen, die sich durch einen gehässigen Ton gegenüber Deutschland und Oesterreich bemerkbar machen. In Bezug auf den „Dniewnik Warschawski“ handelt es sich um ein russisches Organ amtlichen Charakters, und die darin veröffentlichten Artikel sind als directe Kundgebungen der russischen Regierung anzusehen, in denen jedermann die Ansichten des Kaisers Alexander bezüglich politischer Fragen zu suchen berechtigt ist. Das einzige in Warschau in russischer Sprache auf Regierungskosten erscheinende Blatt, welches von der russischen Regierung begründet worden ist und im directen Abhängigkeitsverhältniß zu derselben steht, kann eine andere Politik, als sie der russischen Regierung angenehm ist, vernünftiger Weise nicht verfolgen. Die Lösung dieses scheinbaren Räthsels ist nun darin zu finden, daß die Gemahlin des Generals Gurko eine geborene Französin ist, die Tochter eines französischen Edelmannes, des Grafen Salias, und eine Russin, geborenen Golowoi, welche letztere der Katkow'schen Partei angehörte. Die Generalin Gurko hat aus ihren französischen Sympathien so wenig Hehl gemacht, daß man sie allgemein als Französin von Geburt und Gesinnung bezeichnet. Es wird mithin im „Dniewnik Warschawski“ die französische Politik betrieben im Gegensatz zu der amtlichen Politik des russischen Kaisers, welche letztere fremden Interessen nicht dient. Das Verständniß für die auffällige Haltung des „Dniewnik Warschawski“ wird dadurch eröffnet, daß die französisch weibliche Politik der Generalin Gurko eigene nationale Gesichtspunkte verfolgt.

— Heute war hier ein **starkes Gewitter**; auch treffen Nachrichten über starke Gewitter und Schäden aus der **Rheinprovinz** ein. Aus dem **Riesengebirge** wird telegraphirt, daß gestern dort nördlich von Hirschberg ein Gewitter mit Wolkenbrüchen große Verwüstungen an Wegen, Acker und Brücken angerichtet habe.

Dresden, 28. Juni. Die Huldigung, welche gestern Abend dem Könige auf dem Schlosse Pillnitz anläßlich seiner Theilnahme an der Eröffnung des Reichstages dargebracht wurde, verlief aufs glänzendste. Viele Dresdener Corporationen, Gesangvereine, Militärvereine, Schüler der Thierarzneischule nahmen an der Huldigung theil. Oberbürgermeister Dr. Stübel hielt eine Ansprache, in welcher er der Trauer der letzten Monate gedachte und gleichzeitig der Freude darüber Ausdruck gab, daß der Kaiser jetzt verkündet habe, auf gleichen Wegen wandeln zu wollen wie der Begründer des Reiches. „Wir begrüßen jubelnd“, schloß der Redner, „daß Eure Majestät nach wie vor in unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich den Sachsen vorangehen wollen und daß Eure Majestät mit Kaiser Wilhelm nicht nur durch die übernommenen Pflichten, sondern auch durch die innigste Freundschaft verbunden sind.“ Redner schloß mit einem enthusiastischen Hoch auf den König. Letzterer sprach den Vertretern der Residenz seinen Dank aus für die ihm dargebrachte Huldigung. Dieselbe habe ihm große Freude bereitet, weil ihm die Begrüßung eine Beruhigung sei, daß der Schritt, den er als König des Landes zu thun für seine Pflicht hielt, auch die Billigung der Bürger der Residenz gefunden habe. Die Feier schloß mit einem allgemeinen Gesang.

Wien, 28. Juni. Das „Fremdenblatt“ bezeichnet die preußische Thronrede als ebenso bedeutsam wie glückverheißend. Sie biete durchaus den Beweis einer hochherzigen und erleuchteten Auffassung der erhabenen Mission. Des Großen Friedrichs Ausspruch, wiederholt vom Kaiser, sei das freudigste Wort, welches die Nation habe vernehmen können. — Die „Presse“ sieht in der eventuellen Begegnung der Kaiser Wilhelm und Alexander eine hochbedeutsame praktische Bethätigung der ernsten Friedenspolitik Deutschlands.

Wien, 28. Juni. Der „Wiener Zeitung“ zufolge ist Legationsrath Freiherr v. Biegeleben zum außerordentlichen Gesandten für Siam, China und Japan ernannt worden.

Pest, 28. Juni. Die österreichische **Delegation** genehmigte einstimmig in dritter Lesung die gefaßten Beschlüsse, nachdem deren Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der ungarischen Delegation constatirt worden war, und votirte die Budgets entsprechend den Regierungsvorlagen. Die Session wurde sodann unter den üblichen Formalitäten geschlossen.

Kronstadt (Ungarn), 28. Juni. Anläßlich von Grundregulirungsverhandlungen wurde in der Gemeinde Töldwar die Gerichtscommission von einer aus verschiedenen Gemeinden zusammengerotteten Menge, etwa 1600 Personen, mit einem Steinhagel empfangen. Der Oberstuhlrichter wurde leicht, ein Notar schwer verwundet. Die Gendarmerie gebrauchte die Waffe, wobei ein Mann todt und zahlreiche verwundet auf dem Platze blieben. Die Commissionsmitglieder konnten sich nur mit Mühe retten. Vorkehrungen zum Schutze der bedrohten Grundbesitzer sind getroffen.

Rom, 28. Juni. Nach einer Meldung des „Popolo Romano“ reist der italienische Consul Cechi in Aden sofort nach Empfang der ihm zugesandten Instructionen in außerordentlicher Mission nach Zanzibar.

Danzig, 29. Juni.

* **[Schiffahrtsnotiz.]** Nach einer von dem Herrn Regierungs-Präsidenten dem Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft mitgetheilten Bekanntmachung wird fortan auf den Dampfbaggern der Hafenbauinspection Neufahrwasser, wenn dieselben auf den von Seeschiffen befahrenen Gewässern des diesseitigen Regierungsbezirks beschäftigt sind, an derjenigen Seite, an welcher Schiffe vorbeifahren können, bei Tage ein rother Ball, bei Nacht, d. i. von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, ein rothes und ein weißes Licht, ersteres über letzterem angebracht, geführt werden. — Um in engem, durch Dampfbagger völlig gesperrtem Fahrwasser herankommende Schiffe zum Anhalten zu veranlassen, wird bei Tage ein schwarzer Ball, bei Nacht ein grünes und ein weißes Licht, ersteres über dem letzteren angebracht, von den Baggern gezeigt werden.

* **[Tadelnde Urtheile über Gasthöfe.]** Die nachstehende, vor kurzem erfolgte gerichtliche Entscheidung dürfte für das reisende Publikum von Interesse sein. Der Herausgeber und Verleger von Griebens Reise-Bibliothek hatte in einem seiner Reiseführer von einem Hotel im Harz geschrieben: „Ueber Bedienung und Preise wird viel geklagt.“ Der Hotelbesitzer fühlte sich durch diesen Tadel verletzt, erhob gegen den Verleger des Buches die Klage und beantragte, den Beklagten wegen Verleumdung zu bestrafen und ihn außerdem zu einer an den Kläger, also an den Hotelwirth, zu zahlenden Geldbuße von 1000 Mark zu verurtheilen. Das Berliner Amtsgericht hat aber diesem Wunsche nicht entsprochen, die Klage vielmehr zurückgewiesen und das Verfahren auf Kosten des Hotelwirths eingestellt. Das Gericht führte dabei aus, daß der Zweck der Reisebücher sei, dem reisenden Publikum als Anhalt zu dienen, und daß deshalb dem Beklagten der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zur Seite stehe, wonach tadelnde Urtheile über gewerbliche Leistungen, welche zur Wahrnehmung berechtigter Interessen gemacht werden, nur insofern strafbar sind, als das Vorhandensein der Beleidigung aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht. Dieses rechtskräftige Erkenntniß ist besonders erfreulich für alle, die den Harz besuchen wollen und denen daran gelegen sein muß, daß den Wirthen gewisser Gegenden, die bei Aufstellung ihrer Rechnungen die Voraussetzung „die kommen nicht wieder!“ als Grundlage nehmen, einmal das Handwerk gelegt wird.

Pasewark, 28. Juni. Heute um 11 Uhr Vormittags **brannten** auf bis jetzt noch unbekannte Weise die **Wirthschaftsgebäude** des Hofbesitzers A. Struß in Zehnhuben vollständig nieder, wobei zwei Pferde und einige Mastschweine mit verbrannten. Das Wohnhaus ist nur durch die starke Brandmauer gehalten worden.

* **Königsberg**, 28. Juni. Das Vorsteheramt der hiesigen **Kaufmannschaft** hat soeben den zweiten, ziemlich umfangreichen Theil seines Jahresberichts pro 1887 herausgegeben, welcher die Specialberichte aus den einzelnen Handelszweigen enthält. Nach demselben weisen manche bedeutende Handelszweige nur ungünstige Ergebnisse auf, aber andere können auf ein befriedigendes Geschäftsjahr zurückblicken. Der außergewöhnlich große Ausfall der 1887er Getreideernte in Ostpreußen und auch der reiche Ernteertrag in Rußland haben in erster Linie diese Wendung zum Besseren hervorgerufen und auch noch in der ersten Hälfte des Jahres 1888 ihre wohlthätigen Wirkungen auf unseren Handel ausgeübt. Wochenlange Störungen im Post- und Eisenbahnbetriebe durch Schneefälle und Ueberschwemmungen, lange Stockungen im Schiffsverkehr durch das Zufrieren des Sundes haben freilich in den ersten Monaten des Jahres 1888 unseren Handel schwer heimgesucht, aber trotzdem ist die Hoffnung berechtigt, daß, wenn nicht die diesjährige Getreideernte ungünstig ausfällt, das Jahr 1888 noch befriedigender als das Vorjahr verlaufen werde. Allerdings sind die weiteren Voraussetzungen, daß die allgemeine politische Lage, welche im Jahre 1887 nach den verschiedensten Richtungen hin einen lähmenden Einfluß auf alle Erwerbsverhältnisse ausübte, nicht neuerdings Störungen verursacht, daß die feindselige Tarifpolitik der russischen Eisenbahnen, auf deren Milderung wir leider nicht hoffen können, sich wenigstens nicht verschärfen wird, und daß auch im Uebrigen unsere Verkehrsbeziehungen zu Rußland durch staatliche Maßnahmen sowohl auf deutscher als auf russischer Seite nicht noch mehr erschwert werden, als sie ohnehin schon sind. Der Handel Königsbergs würde sich in weit günstigerer Lage befinden, wenn ihm nicht durch die deutsche und die russische Wirthschaftspolitik eine Reihe künstlicher Schranken gezogen wären. Eine derselben wenigstens könnte deutscherseits auch ohne Umkehr der Wirthschaftspolitik beseitigt werden, indem der Identitätszwang bei der Durchfuhr von Getreide aufgegeben würde.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 27. Juni. Bei der Ziehung der **Lotterie der Bühnengenossenschaft** sind bisher während der ersten vier Tage gefallen der 3. Hauptgewinn auf Nr. 1937, der 5. Hauptgewinn auf Nr. 97850, der 6. Hauptgewinn auf Nr. 19743, der 7. Hauptgewinn auf Nr. 53192, der 8. Hauptgewinn auf Nr. 208215 und der 9. Hauptgewinn auf Nr. 534.

* **[Ein merkwürdiges Zusammentreffen]** ist es, daß der Kaiser Wilhelm I. bei seinem Hinscheiden genau so alt war wie sein Sohn, sein ältester Enkel und ältester Urenkel zusammen. Der greise Heldenkaiser zählte 91 Jahre, Kaiser Friedrich 56, Kaiser Wilhelm II. 29 und der nunmehrige Kronprinz 6, in Summa also 91 Jahre.

* **[Felix Mottl]**, der treffliche Dirigent, soll, wie der „B. B.-C.“ hört, der deutschen Bühne entfremdet, nach Pest an die ungarische Nationaloper entführt werden. Der Leiter der ungarischen Nationaloper, Staatssecretär v. Beniczky, hat dem Hofkapellmeister von Karlsruhe das Amt eines Directors der Pester Oper unter glänzenden Bedingungen angeboten. Herr Mottl hat sich kurze Bedenkzeit erbeten.

* **[Verunglückte Löwenbändigerin.]** Aus Aalborg in Jütland schreibt man der „Voss. Z.“: In der hier ausgestellten Menagerie von Wombwills ereignete sich gestern Abend ein schrecklicher Auftritt. Die Löwenbändigerin Frl. Sharazado war wie gewöhnlich in den Löwenkäfig gegangen, um die Dressur der Löwen zu zeigen. Als sie hierbei auch einem der Löwen ihren Kopf in den geöffneten Rachen steckte, biß das Thier plötzlich zu und bohrte seine Zähne tief durch die beiden Wangen der ohnmächtig zusammensinkenden Dame. Den schnell hinzueilenden Wärtern gelang es, die von Blut überströmte Löwenbändigerin zu befreien und in Sicherheit zu bringen.

Aus Thüringen, 26. Juni. Aus Jena wird gemeldet, daß bei einem dieser Tage von Großheringen nach Buttstedt abgelassenen Zuge der Kessel der Locomotive explodirte, wodurch der Führer und der Heizer drr Locomotive auf der Stelle getödtet wurden. Die Fahrgäste 2c. sind mit dem Schrecken davongekommen.

Wien, 26. Juni. **[Mordthat eines Wahnsinnigen.]** Der Seifensieder Glanz, welcher erst vor kurzem aus der Landesirrenanstalt entlassen war, hat ohne Veranlassung seinen bei ihm wohnenden 80jährigen Schwiegervater erschlagen und sich dann selbst eine schwere Verwundung beigebracht.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 27. Juni. Das am 15. Mai in Sydney eingetroffene **britische Kriegsschiff „Lizard“** lief am 25. April auf ein Korallenriff. Es dauerte fünf Stunden, bis es bei eintretender Flut wieder flott wurde. Während der Zeit mußte es durch Stützen vor dem Umschlagen gesichert werden.

Zuschriften an die Redaction.

Danzig, 26. Juni. In der Morgen-Ausgabe der „Danziger Zeitung“ (Nr. 17138) vom heutigen Tage ist eine „Zuschrift an die Redaction“ zum Abdruck gelangt, nach welcher seitens eines **Abholers von Postsendungen** am hiesigen Orte die Einrichtung des amerikanischen Letter-Box-Systems gewünscht wird.

Die Redaction benachrichtige ich mit Bezug auf diese Zuschrift ergebenst, daß die in Anregung gebrachte Einrichtung im Bereiche der deutschen Reichspostverwaltung wiederholt in Erwägung gezogen, auch in einzelnen Orten, z. B. Mannheim, Bremen, durchgeführt worden ist. Von einer weiteren Einführung des amerikanischen Letter-Box-Systems ist jedoch, soweit hier bekannt, **höheren Orts Abstand genommen** worden, weil diese Einrichtung zu mannigfachen Unzuträglichkeiten geführt hat, zu denen namentlich gehört, daß eine Controle über die richtige Ausgabe der für den einzelnen Abholer eingegangenen Sendungen, welche jetzt durch nochmalige Durchsicht der Sendungen vor der Ausgabe ausgeübt wird, verloren geht.

Uebrigens wird durch das amerikanische Letter-Box-System auch eine unbedingte Sicherstellung des Abholers keineswegs erreicht, da erfahrungsmäßig das Personal in den Geschäften öfters wechselt und ungetreue Personen sich immerhin in den Besitz von Nachschlüsseln setzen können.

Um in den gesicherten Besitz der Postsendungen zu gelangen, kann dem Publikum nur empfohlen werden, sich dieselben durch die Briefträger 2c. bestellen zu lassen.

Der kaiserl. Oberpostdirector Wagener.

Standesamt.

Vom 28. Juni.

Geburten: Arbeiter Eduard Melchert, T. — Königl. Seelootse a. D. Julius Herrmann, 2 S. — Arbeiter August Weiß, S. — Schlossergesell. Heinrich Grabowski, S. — Arbeiter Michael Schwarz, S. — Maurergeselle Anton Byczikowski, 2 S.

Aufgebote: Bierfahrer Johann Drischeid und Katharina Rosalie Martha Coll. — Stationsschreiber bei der königl. Ostbahn Adolf Karl Zabinski und Therese Radzio. — Schlossergeselle Richard Adolf Golz und Anna Agnes Nöhzel. — Kaufmann Albert Hermann Graf und Louise Auguste Schmidt, geb. Bönkendorff. — Königl. Hauptzollamts-Assistent und Lieutenant der Reserve Hermann Carl Heinrich Wirth hier und Ida Martha Clara Mücke in Carlsruh.

Todesfälle: Wittwe Wilhelmine Lundberg, geb. Forneé, 84 J. — S. d. kgl. Seelootsen a. D. Julius Herrmann, 5 M. — S. desselben, 6 St.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 28 Juni.

Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	56,70	56,50
Juli-Aug.	165,70	165,50	4% russ.Anl.80	83,00	82,60
Sept.-Okt.	165,70	165,50	Lombarden	36,40	36,90
Roggen			Franzosen	93,40	92,70
Juni-Juli	127,20	126,70	Cred.-Actien	154,90	153,90
Sept.-Okt.	130,50	130,20	Disc.-Comm.	210,50	209,10
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	163,25	163,20
loco	22,80	22,80	Laurahütte	108,00	107,30
Rüböl			Oestr. Noten	162,45	162,30
Juni	46,10	46,10	Russ. Noten	189,00	188,25
Sept.-Okt.	45,90	46,10	Warsch. kurz	188,10	188,25
Spiritus			London kurz	20,37	20,375
Juni-Juli			London lang	20,31	20,32
Juni-Juli	32,50	32,60	Russische 5% SW.-B. g. A.	59,60	59,10
Aug.-Sept.	33,10	33,20	Dan. Privatbank		
4% Consols	106,70	106,60	D. Oelmühle	141,70	142,00
3½% westpr. Pfandbr.	100,25	100,00	do. Priorit.	130,00	128,20
do. neue	100,25	100,00	Mlawka St.-P.	119,50	118,20
5% Rum.G.-R.	93,60	93,60	do. St.-A.	112,20	112,10
Ung. 4% Gldr.	82,50	82,10	Ostpr. Südb. Stamm-A.	100,25	98,10
			1884er Russ.	87,00	86,50

Danziger Stadtanleihe 101,75. Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 28. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 257⅞, Franzosen 185½, Lombarden 72¼, ungar. 4% Goldrente 82,50. Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: fest.

Wien, 28. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 304,50, ungar. 4% Goldrente 101,90. Tendenz: schwächer.

Paris, 28. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,20, 3% Rente 82,77½, ungar. 4% Goldrente 80⅞, Franzosen 470,00, Lombarden —, Türken 14,80, Aegypter 414,00. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 38,00, weißer Zucker per laufenden Monat 40,60, per Juli 40,70, per Juli-August 40,70. Tendenz: träge.

London, 28. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⁹/₁₆, 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 97¾, Türken 14⅝, ungar. 4% Goldrente 82⅝, Aegypter 81⅞. Platzdiscont 1⅛%. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15⅜, Rübenrohzucker 13⅞. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 28. Juni. Wechsel auf London 3 M. 107,50. 2. Orient-Anleihe 98⅞, 3. Orient-Anleihe 98⅞.

Liverpool, 27. Juni. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung stetig, per Juni-Juli 5¹⁹/₆₄ Werth, per Juli-August 5¹⁹/₆₄ Käuferpreis, per August-Sept. 5²¹/₆₄ do., per Sept.-Oktbr. 5⅙ do., per Oktbr.-November 5⅙ do., per Novbr.-Dez. 5⅙ do., per Dezbr.-Januar 5⅙ do., per Jan.-Februar 5⅙ do.

Newyork, 27. Juni. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95⅞, Wechsel auf London 4,87, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 128, Erie-Bahnactien 25⅛, Newyork-Central-Actien 104⅞, Chic.-North Western-Act. 105⅛, Lake-Shore-Act. 89⅝, Central-Pacific-Act. 30⅛, North. Pacific-Preferred-Actien 50⅛, Louisville und Nashville-Actien 53⅛, Union-Pacific-Actien 53⅛, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 69⅛, Reading und Philadelphia-Actien 58⅛, Wabash-Preferred-Act. 22⅞, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57⅛, Illinois Centralbahn-Actien 117, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. —, Erie second Bonds 94⅛.

Danziger Mehlnotirungen
vom 28. Juni.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,50 M — Extra superfine Nr. 000 14,50 M — Superfine Nr. 00 12,50 M — Fine Nr. 1 10,00 M — Fine Nr. 2 8,00 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,20 M — Superfine Nr. 0 10,20 M — Mischung Nr. 0 und 1 9,20 M — Fine Nr. 1 8,00 M — Fine Nr. 2 6,80 M — Schrotmehl 7,00 M — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M — Roggenkleie 4,00 M — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M — Feine mittel 17,00 M — Mittel 13,00 M — Ordinäre 11,00 M.

Grützen per 50 Kgr. Weizengrütze 15,20 M — Gerstengrütze Nr. 1 15 M, Nr. 2 13 M, Nr. 3 11,50 M — Hafergrütze 13 M.

Rohzucker.

Danzig, 28. Juni. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig, fest. Heutiger Werth ist 22,30—22,35 M incl. Sack Basis 88° Rend. franco Hafenplatz.

Magdeburg, Mittags. Tendenz: fest. Termine: Juni 13,95 M Käufer, Juli 13,95 M do., August 14,05 M do., Septbr. 13,75 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,70 M do. (Schlußcourse.) Termine: Juni 13,95 M Käufer, Juli 13,95 M do., August 14,05 M do., Septbr. 13,65 M do., Okt.-Dezbr. 12,70 M do. Tendenz: geschäftslos.

Butter.

Hamburg, 26. Juni. (Bericht von Ahlmann und Bonsen.) Nachdem England bei ungünstigen Berichten fast keine Aufträge sandte, Kopenhagen am Donnerstag 5 Kr. niedriger ging, ließ sich unsere letzte Dienstag-Notirung nicht halten, wir mußten Freitag 5 M nachgeben. Im Laufe der vorigen Woche wurde manches noch billiger verkauft, ein großer Theil zu Lager genommen, da die großen Zufuhren nicht unterzubringen waren. In Folge der großen Zurückhaltung unserer Detaillisten ließ sich nur wenig geringere Hof- oder frische Bauer-Butter verkaufen; [illegible] mit fremder Butter ruhig. Heute wurde unverändert wie am Freitag notirt, es blieb aber unsicher, ob wir die Notirung [illegible] halten können.

Officielle Notirung. Netto-Preis der zur Preis-Bestimmung gewählten Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Für wöchentliche frische Lieferungen zum Export: Netto-Preise pro 50 Kilo in Drittel 16 ⅓ Tara.

	19. Juni	21. Juni	26. Juni
1. Qual.	95—97 M	85—90 M	80—85 M
2. Qual.	90—95	80—85	75—80

Preis-Notirung, Brutto-Preise.

Verkaufs-Preise von Butter in Partien zum hiesigen Consum. Die Producenten tragen bei diesen Preisen die Verkaufsspesen, als Fracht, Courtage, Lagerspesen und Commission.

Hofbutter aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Preußen in wöchentlichen frischen Lieferungen 1. Qualität per 50 Kilo 88—95 M, 2. Qualität 85—88 M, Gestandene Partien Hofbutter 75—85 M, fehlerhafte und ältere Hofbutter 75—80 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 75—80 M, galizische und ähnliche 65—70 M, finnländische Winter- 65—70 M, amerikanische, neuseeländische, australische 50—60 M, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. Juni. Wind: O. Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Termine t a. Chalons, Hohenstein a. Stettin, Abt, Jedel und Bernstein a. Berlin, Schulz a. Leipzig, Kohlmetz a. Remscheid, Rothenburg a. Hannover, Both a. Frankfurt a. M., Gaabel a. Laar, Kaufleute. Wischer a. Pr. Stargardt, Major a. D. v. Mannh a. Düsseldorf, Lieutenant. v. Casimir nebst Familie a. Thorn, Major.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die zweite Serie der Weseler Kirchbau-Geld-Lotterie wird schon am 12. Juli zur Ausloosung gelangen. Diese ausschließlich baare Geldgewinne enthaltende Prämien-Collecte umfaßt nur eine verhältnißmäßig sehr geringe Anzahl von Loosen, [illegible] Lotterie, welche bekanntlich keine reine Geld-Lotterie ist, sondern auch Kunstgegenstände als Gewinne bringt. [illegible] Loose der vorigen Serie [illegible] vergriffen waren [illegible]. Es dürfte deshalb im Interesse des Privatpublikums liegen, sich baldigst in den Besitz von Loosen zu setzen, bevor dieselben ausverkauft sind.

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1887. Die Gesammtzahl der in Kraft befindlichen Versicherungen ist auf 35 766 Policen mit M 41 516 875 versichertem Kapital und M 1 037 128 versicherter Rente gestiegen und die Deckungskapitalien betragen nunmehr 25 295 735 M, [illegible]. Sämmtliche Sterbefälle sind prompt zur Erledigung gelangt. [illegible] Generalversammlung wurde die Einführung [illegible] Bestimmungen sowie Erweiterung [illegible] und Kapital-Versicherungsformen beschlossen. Eine Aenderung der Prämientarife steht bevor. Die Rechte der seitherigen Mitglieder werden aber hierdurch selbstredend in keiner Weise berührt werden.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Dt. Brodden Nr. 5 auf den Namen der **Jacob** und **Josephine geb. Neumann-Kazubowski**'schen Eheleute eingetragene, zu Dt. Brodden belegene Grundstück

am 4. September 1888,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 307,77 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 22,97,30 Hektar zur Grundsteuer, mit 216 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 5. September 1888,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 23. Juni 1888.

Königl. Amtsgericht.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Max Baden** von hier, Milchkannengasse Nr. 31/32, ist am 17. Mai 1888, Vormittags 11½ Uhr, der Concurs eröffnet.

Concursverwalter: Kaufmann **Richard Schirmacher** von hier, Hundegasse Nr. 70.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 18. Juni 1888.

Anmeldefrist bis zum 2. August 1888.

Erste Gläubiger-Versammlung am 1. Juni 1888, Vormittags 11½ Uhr, Zimmer Nr. 42.

Prüfungstermin am 10. August 1888, Vormittags 10½ Uhr, daselbst.

Danzig, den 17. Mai 1888.

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI. (3456

Bekanntmachung.

In unser Procurenregister ist heute sub Nr. 763 eingetragen, daß der Kaufmann **Eduard Adolph Grandt** zu **Danzig** als Inhaber der Firma Grandt & Schumann zu Danzig (Nr. 1360 des Firmenregisters) für dieselbe dem Kaufmann **Paul Theodor Pape** zu **Danzig** Procura ertheilt hat.

Danzig, den 28. Juni 1888.

Königl. Amtsgericht X.

Ordre-Posten.

Nr. 27, 50 Fässer Schmalz,
„ 28, 50 „ „

ex Gothia von New-York, mit Dampfer „Der Preuße" von Stettin hier angekommen, bitte schleunigst abzuholen.

Ebenso mit Vineta S. S. von Stettin angekommen (6048

J T ¹₁₀ 19 Colli Tauwerk.

F. G. Reinhold.

Stettin — Kopenhagen.

A I. Postdampfer „Titania" Capt. Ziemke. Von Stettin: **Mittwoch u. Sonnabend,** 1½ Uhr Nachmittags. (1094

Von Kopenhagen: Montag u. Donnerstag, 2 Uhr Nachmittags.

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Taxen, Testamente, Nachlaß-Aufnahmen und Regulirungen, Mobiliar- und Immobiliar-Versicherungen und billige Kapitalien offerirt **Arnold,** Sandgrube 47, Kreis-Taxator und Sachverständ. für die Westpr. Feuer-Societät.

1 Mark 60 Pf.

das Pfund.

MENIER MENIER MENIER MENIER MENIER

CHOCOLAT MENIER

Das beste Frühstück.

Größte Chocoladenfabrik der Welt.

Auf jeder Weltausstellung medaillirt.

Die jährliche Production von CHOCOLAT-MENIER übersteigt 12.000.000 Kil.

Vorräthig in allen besseren Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

56, RUE DE CHATEAUDUN, PARIS.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

CACAO-VERO,

entölter, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.

Preis: per ³⁄₁ ¹⁄₁ ¹⁄₂ ¹⁄₄ = Pfd.-Dose
850 300 150 75 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL
Dresden

Niederlagen bei den Herren **Herm. Lepp, H. Eutz, Gustav Jäschke, Ad. Eick, Friedrich Groth, J. Löwenstein, Paul Liebert, Albert Neumann, Leo Prügel, A. W. Prahl, Gebr. Paetzold, Rud. Roemer, Carl Studti, E. Berent, Joh. Wedhorn, Willy Kraatz, O. E. Schulz, A. E. Schmidt, E. F. Sontowski, J. Jantzen, Aloys Kirchner, H. Manteuffel, Oscar Unrau** und **B. L. von Kolkow,** Danzig; **Gustav Löschmann,** Langfuhr; **Paul Unger,** Zoppot; **E. Berent,** Carthaus. (4995

Bergmann's Theer-Schwefel-Seife, bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **Carl Paetzold.** (4654

Renovat

von den Erfindern desselben, Apotheker **Falkenberg u. Raschkow** in Waldenburg (Schlesien), ist das allseitig als bestes anerkannte Mittel zum schnellen und dauerhaften Auffärben getragener dunkler, namentlich schwarzer Herren- und Damen-Garderobe aller Art und aller Stoffe. —

In Flaschen à **40 Pf.** mit Gebrauchs-Anweisung zu beziehen von d. Niederlage in Praust bei Herrn **Apotheker Iltz.** (5151

Zweite Weseler Kirchbau-Geld-Verloosung.

Ziehung am 12. Juli dieses Jahres. Haupttreffer **40 000 M,** 10 000 M, 5000 M u. s. w., kleinster Treffer 30 M. Nur Treffer in baar. Ziehungs-Verlegung **durchaus ausgeschlossen.** Loose à **3 Mark 50 Pf.** incl. Porto und Gewinnliste versendet **G. Münzer,** Breslau, Schweidnitzerstraße 8. (4602

Loose sind in Danzig zu haben bei **R. Bisetzki u. Co.,** Holzmarkt 20, Kohlengasse 6, Kalkgasse 6.

Pierer's

Konversations-Lexikon ist das weitaus billigste und artikelreichste große Konversationslexikon u. bietet trotzdem noch 12 Spezial-lexika nach **Professor Joseph Kürschner's** System **gratis.** [illegible] Lief. à 35 Pf. oder komplet rund nur 80 Mark. Erste Mitarbeiter, glänzende Ausstattung! Karten u. Tafeln! Verlag v. **W. Spemann,** Stuttgart. Probehefte durch jede Buchhandlung u. direkt vom Verlag.

Bestes Mittel zur Hautpflege!

Abwaschbarer Toilettecrème.

Das unstreitig beste, unschädlichste und sicherste Mittel zur Erzielung und Erhaltung eines reinen Teints, sowie zur Verhütung spröder Haut ist

Canz'sches Mollin.

Dasselbe ist im Gebrauch Sr. Majestät des Sultans Abdul Hamid, Ihrer Durchlauchten Fürstin und Fürsten Bismarck etc. und wird von ärztlichen Autoritäten als einziges durchschlagendes Mittel für obige Zwecke empfohlen. Zu haben à Dose M 1 in Apotheken, besseren Drogen- und Parfümerie-Geschäften, sowie direct durch die Fabrikanten **Th. Canz & Co.,** Leipzig.

In Danzig zu beziehen durch Apotheker **Hermann Lietzau.** (2565

Blitzableiter,

a. **Kupferdrahtseil m. Platinaspitze,** billigste, beste und einfachste Construction, liefern complet

Ferd. Ziegler u. Co., Bromberg.

Prospecte und Kostenanschläge gratis. (5250

Eine

schöne zarte Haut

bekommt man schnell und sicher durch die berühmte echte

Doctor Alberti's Seife

Pck. 50 Pf., 3 Pck. 1,25 M.

Glänzend bewährt gegen **Pickeln, Sommersprossen, Hautröthe** ꝛc.

Man bestehe aber auf die **echte Doctor Alberti'sche.**

In Danzig nur echt bei Herren **Albert Neumann,** Langenmarkt Nr. 3, **Carl Paetzold,** Hundegasse Nr. 38, **Herm. Lietzau,** Holzmarkt Nr. 1, **H. Lindenberg,** Langgasse Nr. 10.

Als Ersatz für die theuern, nur aus Aloe, Enzian und Wasser bestehenden, mehrfach verbotenen R. Brandt'schen Schweizerpillen, empfehle ich meine reellen

Urbanuspillen,

medicinalamtlich geprüft, sehr wertvoll, 100 Stück, also noch einmal so viel, für 1 Mk. und 20 Pf. Porto, auch in Briefmarken, 6 Schachteln à 100 Stück für 5 Mk. 20 Pf., fr. gegen fr., mit Gebrauchsanweisung und Attesten.

Paderborn. Hirsch-Apotheke, **Fr. Fromm.**

Ein tägliches Bad erhält die Gesundheit.

Weyl'Sheizb.Badestuhl. Ohne Mühe ein warmes Bad. Unentbehrlich für Jeden. Prospecte gratis. L. Weyl, Berlin, W. 41. Leipzigerstr. 134.

Francozusendung. Monatszahlungen.

Neue Zusendung
feinster engl.
Matjes-Heringe

empfing und empfiehlt

Oscar Unrau,

Holzmarkt 27, (6049
Ecke Altstädtischer Graben.

Steinkohlen und Brennholz

bester Qualität in allen Sortiments empfiehlt zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus

Albert Wolff,

Rittergasse 14/15 u. am Rähm 13, vorm. **Ludw. Zimmermann.**

Damen werden in Langfuhr frisirt, Bestellungen werden erbeten Langfuhr 62. (6052

Inspectionsbeamter für die Provinz Posen

wird von einer alten deutschen **Lebensversicherungs-Gesellschaft** mit billigen Prämien und solidesten Einrichtungen für Organisation und Acquisition gesucht. Die Stellung wird bei zufriedenstellenden Leistungen gut dotirt. Frühere Thätigkeit in der Branche ist nicht unbedingt erforderlich. Personen, welche befähigt sind, in den besseren Gesellschaftskreisen Versicherungsabschlüsse zu vermitteln, wollen ihre Offerte mit Angabe von Referenzen an **Rudolf Mosse, Berlin** S. W. sub J. D. 7326 einsenden. (6010

Sandalen und Gummi-Schuhe in nur Prima-Marken (Ausschusswaare führe ich nicht) empfiehlt (4163

Carl Bindel.
3. Gr. Wollwebergasse 3.

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Versicherungs-Gesellschaft auf volle Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der K. Staatsregierung.

Lebensversicherung, Renten-, Militär- u. Aussteuer-Versicherung.

Versicherungsbestand Ende 1887: 35,766 Policen mit **M. 41,516,875** versichertem Kapital und **M. 1,037,128** versicherter Rente.

Gesammtvermögen über 59 Millionen Mark, darunter außer den Prämienreserven noch **4½ Millionen Extrareserven.**

Niedere Prämiensätze. Hohe Rentenbezüge.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Dividende der Lebensversicherung zur Zeit **28 %** Prämie, bei der Rentenversicherung **10 %** der Rente.

Prämiensätze für einfache Lebensversicherung:

Lebensalter beim Eintritt:	20	25	30	35 Jahre.
Jahresprämie für je M 1000. Versich.-Summe	M 15,70.	17,90.	21,30.	25,50.
abzüglich 28 % Dividende **schon nach 3 Jahren nur noch:**	M 11.31.	12,89.	15,34.	18,36.

Belehnung der Policen nach Maßgabe des Deckungskapitals.

Bei Aufgabe der Prämienzahlung Reduktion der Versicherung, sofern nur bei diesem Verfahren ein prämienfreier Kapitalbetrag von mindestens M 200 erreicht werden kann.

Nähere Auskunft, Prospekte, Statuten und Antragsformulare bei dem Haupt-Agenten: in **Danzig: Ernst Gehrke,** sowie bei den Agenten in **Berent:** Adolf Gohlke, Maurermeister; **Carthaus i. W.:** Adolf Wald, Kaufmann; **Langefuhr b. Danzig:** J. Gast, Lehrer; **Neustadt i. Wpr.:** Siegfried Kaemper, Chaussee-Aufseher; **Putzig:** Adolf Tolksdorf, Organist. (6001

Abonnements-Einladung

auf die dreimal wöchentlich erscheinende

„Schönlanker Zeitung".

Anzeiger für die Städte Schönlanke, Czarnikau, Filehne, Kreuz, Schloppe, Tütz und Umgegend, nebst den Gratisbeilagen:

„Illustr. 8seitiges Sonntagsblatt" sowie **„Landwirthschaftliche und Handels-Beilage."**

Die Schönlanker Zeitung bringt neben gediegenen Leitartikeln eine politische Rundschau, Local- und Provinzial-Nachrichten, Vermischtes, Lotterie-Gewinnliste, Börsen- und Marktberichte, Hopfenberichte, amtliche und Holzverkaufs-Bekanntmachungen, Literarisches, ein sorgfältig gewähltes Feuilleton etc.

Die Schönlanker Zeitung, größtes im Kreise Czarnikau erscheinendes Blatt, eignet sich am besten zu allen Arten von Annoncen für Stadt und Land. Der ausgedehnte und stets wachsende Abonnentenkreis des Blattes ist die beste Garantie für die größtmöglichste Verbreitung der Inserate. Insertionspreis für die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen wird höchster Rabatt bewilligt. — Probe-Nummern gratis und franco.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen Postanstalten des deutschen Reiches nur 1,25 M, mit Bringerlohn 1,50 M.

Um rechtzeitige Aufgabe des Abonnements bittet höflichst

Die Expedition d. „Schönlanker Ztg."
(H. Renn.)

Die beste,

reichhaltigste und **billigste** Zeitung Deutschlands ist der in **Königsberg in Pr.** erscheinende

Sonntags-Anzeiger.

Abonnement pro III. Quartal (13 Nummern) incl. Bestellgeld nur 90 Pf., durch jede Kaiserl. Postanstalt zu beziehen.

Soeben begann der spannende Roman:

Im Banne der Prophezeihung.

Probe-Nummern werden gerne gratis und franco durch die **Expedition: Königsberg in Pr.,** Kneiph. Langgasse 26 I. versandt.

Inserate, welche billigst berechnet werden, haben bei der großen Verbreitung des Blattes stets den gewünschten Erfolg. (5488

Insterburger Zeitung.

Täglich erscheinendes freisinniges Organ für Littauen und Masuren. Mit den Beilagen:

Unterhaltungsblatt
(erscheint am Sonntag) und

Landwirthschaftliche Mittheilungen
(erscheint am Donnerstag). **Telegraphische Depeschen. Telegraph. Produktenbericht von der Königsberger Börse.**

Inserate finden durch die „Insterburger Zeitung" in Littauen und Masuren die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Man abonnirt auf die „Insterburger Zeitung" bei allen Post-Anstalten zum Preise von **Mk. 2,25** für das Quartal.

Zu zahlreichem Abonnement für das 3. Quartal 1888 ladet ein

Die Expedition der „Insterburger Zeitung".

J. Hillebrand-Dirschau,

Landwirthschaftliches Maschinen-Geschäft.

Specialität:

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen

aus nur renommirten Fabriken.

Gebrauchte Locomobilen u. Dampfdreschmaschinen zu billigen Preisen. (4630

Auf Anfragen Kostenanschläge gratis und franco.

GAEDKE'S CACAO

nach eigenem Verfahren ohne Zusatz von Alkalien hergestellt, zeichnet sich vor den bekannten holländischen Marken durch feineres Aroma und höheren Nährwerth aus. Käuflich in den bekannten Niederlagen. P. W. Gaedke, Hamburg.

Spedition u. Verladungsgeschäft H. Milchsack, Köln a./Rh. u. Ruhrort. (Gegründet 1846).

Mehrere Tausend Stück leere Schmalzfässer werden selbst zu hohen Preisen gesucht. Offerten sub 6043 an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Günstiger Kauf in Danzig. Ein Eckgrundst. vorz. Lage, mit Bäckerei u. zw. and. Geschäften ist sofort verkäufl. Anzahl. gering. Ag. verbet. Gef. Adr. unt. Nr. 6046 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zwei polirte fichtene Repositorien m. Schiebe-Glasfenstern, Schiebethüren und verstellbaren Fächern, passend für jedes größere Geschäft oder Aufstellung von Ausstellungs-Gegenständen sind räumungshalber für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen Langgasse 16, I, 10 bis 1 Uhr Mittags. Besichtigung zu jeder Zeit im Laden resp. Näheres Paradiesgasse 34, I.

Zwei hier gezogene elegante

Wagenpferde,

Rapphengst und dunkelbrauner Wallach, ohne Abz., 5 Jahre alt, 4" groß, sicher gefahren und sehr fromm, Preis 1800 Mark, hat abzugeben **Witt,**
5891) Administrator.
Poblotz, pr. Zezenow i. Pom., den 25. Juni 1888. (5891

In Roggenhöfen bei Elbing wird für einen gichtleidenden 80-jährigen Mann ein **Diener** oder eine kräftige **Pflegerin** gesucht. Meldungen nimmt entgegen **Grube.**

Ein tüchtiger junger Mann wird als

Expedient

für ein größeres Baumaterialen-Geschäft pr. 1. Juli gesucht. Adressen sub Nr. 6051 an die Expedition dieser Zeitung.

Gesuch.

E. geb. Landw., i. Danz. ans., s. v. Besch. z. haben, b. ein. landw. Maschinenfabr. als Reis. einzutr. Gefl. Adr. unt. Nr. 6047 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Empf. Landwirthinnen, tücht. Köchinnen, Stuben-, Haus- und Kindermädchen, Kinderfrauen, Ammen, Gt. d. Kausfr., Büfett- u. Ladenmädchen, Kindergärtnerinnen, Kutscher, Gärtner, Hausdiener, Knechte. Hl. Geistg. 33, p.

In einer gebildeten Familie finden Kinder gute Pension bei mäßigen Bedingungen. Schulen in nächster Nähe. Gef. Offerten unter A. Z. in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Frauengasse 36, part., ist ein möbl. Vorderzimmer zu verm.

In dem Hause Hl. Geistg. 118 ist der Laden nebst kl. Wohnung v. 1. October d. Js. zu vermiethen. Näheres daselbst 1 Tr.

Auf dem zu Zoppot gehörigen Gute Carlikau sind möblirte

Wohnungen

zu vermiethen.

In der Milchkannengasse oder angrenzenden Gegend

Geschäftslokal

womöglich mit hinteren Räumlichkeiten und Wohnung zum 1. October d. J. zu miethen gesucht. Gefl. Offerten sub **5906** an die Expedition d. Zeitg.

V. r. K. D.
Section Danzig.

Generalversammlung im Sectionslocal „Restaurant zum Luftdichten" **Sonnabend, den 30. d. M.,** 8½ Uhr Abends. Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.